Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt", „Heimatvolk und Heimatflur" und die achtseitige illustrierte Beilage „Schau ins Land".
Der Bezugspreis für die zweite Hälfte des Monats Februar beträgt 1 Goldmark (freibleibend).

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelzeile 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. — Reklamezeile 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.
Geschäftsstelle: Neuß, Niederstr. 46. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41800. Fernsprecher 53.

Nr. 42 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab. | Freitag, 20. Februar 1925 (Eucherius) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | 52. Jahrgang

Das beschämende Kinderspiel im Parlament

Neuestes in Kürze.

Berlin, 20. Febr. In der vom Verband der deutschen Buchdrucker vorgenommenen Urabstimmung über den neuen Manteltarif für das Buchdruckgewerbe wurden für die Annahme des Tarifs 32 156, für die Ablehnung 24 410 Stimmen abgegeben. Der bereits am 31. Januar provisorisch in Kraft getretene Tarif ist damit laut „Vorwärts" von beiden Parteien angenommen.

Berlin, 20. Febr. Gestern nachmittag sind den Blättern zufolge die deutsch-belgischen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin wieder aufgenommen worden.

Berlin, 20. Febr. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat 50 000 Mark für die Hinterbliebenen von Dortmund gespendet und den Weiterbestand des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg beschlossen.

Berlin, 20. Febr. Wie die Blätter melden, sind gestern Direktor Staub und Rechtsanwalt Rabinowitz, die unter dem Verdacht standen, an dem Kreditbetrug gegen die Preußische Staatsbank beteiligt zu sein, ohne Kautionsstellung aus der Haft entlassen worden.

Berlin, 20. Febr. Es wurde gemeldet, daß mehrere Flugzeuge, die mit einer Goldladung an Bord, die für die Schweiz bestimmt war, in London aufgestiegen waren und bei Paris eine Zwischenlandung vorgenommen hatten. Wie jetzt aus Basel gemeldet wird, sind die Flugzeuge seit zwei Tagen überfällig. Es wird vermutet, daß sie infolge der Stürme der letzten Tage eine Notlandung haben vornehmen müssen.

Der Schießsport im Landtag.

Das Pharisäertum der Krisenmacher.
Urteilt nach ihren Taten, nicht nach ihren Worten!
Entgleisung eines Volksparteilers.

Berlin, 19. Febr. Der Preußische Landtag setzte heute die Aussprache über die Erklärung des Ministerpräsidenten Marx fort. Heute nahmen die kleinen Parteigruppen das Wort. Von den Kommunisten sprach Abg. **Pieck,** nach ihm der Vertreter der Demokraten Dr. **Falck.** Das Plenum und Tribünen waren ziemlich leer.

Es liegen zwei Mißtrauensanträge vor: ein gemeinsamer der Deutschen Volkspartei und Deutschnationalen, einer der Kommunisten. Letzterer hat folgenden Wortlaut:

„Der Landtag wolle beschließen: Dem Staatsministerium wird das Vertrauen versagt, dessen es nach Artikel 57 Absatz 1 der Verfassung zur Geschäftsführung bedarf."

Der Antrag der Rechtsparteien hat folgenden Wortlaut:

„Der Landtag hat nach Artikel 57 Absatz 1, Satz 1 der preußischen Verfassung jedem einzelnen Minister zu dessen Amtsführung das Vertrauen des Volkes auszusprechen. Der Landtag bekundet dieses Vertrauen nicht: 1. dem Minister des Innern Severing, 2. dem Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Becker, 3. dem Minister für Handel und Gewerbe, Dr. Schreiber, 4. dem Finanzminister Dr. Hoepker-Aschoff, 5. dem Minister für Volkswohlfahrt, Hirtsiefer, 6. dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Steiger, 7. dem Justizminister Dr. am Zehnhoff."

Es ist auffallend, daß Marx in diesem Antrag nicht genannt wird, vielmehr richtet sich der Mißtrauensantrag nur gegen die in seinem Kabinett befindlichen Minister. Man möchte das Kabinett zum Rückzug zwingen, Marx aber beibehalten und ihn zu neuen Versuchen antreiben, eine bürgerliche Koalition herbeizuführen und die jetzigen Minister dabei auszubooten. Ein höchst eigenartiges Verfahren, das den Anschein erweckt, als wolle man, einsehend, daß man selbst keine Regierung zustandebringt, das Zentrum unter allen Umständen in die Knie zwingen! Der verschleierte Vertrauensantrag der Nationalsozialisten wendet sich gleichfalls gegen die einzelnen Minister des Kabinetts, ohne daß Marx genannt wird. Der nationalsozialistische Antrag ist bemerkenswerterweise auch von einem Teil deutschnationaler Abgeordneter mitunterschrieben. Die Abstimmung soll am Freitag stattfinden.

Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten haben einen Antrag eingebracht: „Der Landtag billigt die Regierungserklärung und spricht dem Staatsministerium das Vertrauen aus".

In der heute im Reichstag fortgesetzten Aussprache über die Regierungserklärung ist ein Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung eingegangen, der dem Landwirtschaftsminister Steiger das Vertrauen ausspricht.

Ministerpräsident **Marx:** Der Gedanke der Volksgemeinschaft soll möglichst viele an der Regierung beteiligen. Eine solche Verbindung soll eine Arbeitsgemeinschaft sein. Die Deutsche Volkspartei hat meine Frage der Rückkehr zur großen Koalition verneint, die Sozialdemokratie hat sie bejaht. Was blieb nun noch übrig? Doch nur der Weg, der von mir eingeschlagen wurde: eine Regierung, die sich stützt auf Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Wie man darin eine Provokation sehen kann, ist mir ein Rätsel. (Lachen rechts.) Die genannten Parteien haben staatserhaltende Arbeit geleistet. (Sehr wahr! in der Mitte, Widerspruch rechts.) Es bestand für mich kein Zweifel, daß die Beteiligung der Sozialdemokratie mir nur wünschenswert erschien. Das Kabinett läßt sich von Herrn Severing nicht trennen. (Beifall in der Mitte, Lärm rechts.) Die Haltung der Kommunisten zeigt gerade, wie wertvoll die Person des Herrn Severing ist. (Zurufe rechts.) Das Pflichtbewußtsein hat mich veranlaßt, das Amt anzunehmen und den Versuch zu machen, der ewigen Krisenmacherei in Preußen ein Ende zu bereiten. Der gute Wille der Regierung ist da, warten Sie die Erfolge ab und lassen Sie ab von der inneren Zerfleischung. Es ist endlich an der Zeit, zur Arbeit zu kommen, zum Wohle des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall in der Mitte.)

Sodann begann die zweite Rednerreihe.

Abg. **Schlange** (Dn.) erklärt, niemand in seiner Fraktion spreche Herrn Marx den guten Willen ab. Unter keinen Umständen will er sich von Herrn Severing trennen! Das zeigt, daß er nicht geneigt ist, jetzt die Führung des preußischen Volkes zu übernehmen. (?) Die Volksgemeinschaft, die kommen muß, ist nur auf christlicher und nationaler Grundlage möglich. In der Regierung müßten die treibenden Kräfte des evangelischen Christentums zur Auswirkung kommen können. Die Bezeichnung von Severing als Fachminister wäre zum Lachen, wenn es sich hier nicht um das Schicksal des preußischen Volkes handelte. Von dem Kabinett kann man sagen: Herr Marx denkt im besten Sinne des Vaterlandes, Herr Severing im besten Sinne der Sozialdemokratie! Auch wir wollen endlich zu der segensreichen Arbeit für das Vaterland kommen. Der Herr Ministerpräsident wird am Freitag einsehen, daß er sich auf keine Mehrheit stützen kann. Dann muß er zu dem Entschluß kommen, dem Volk noch einmal Gelegenheit zur Bekundung seines Willens zu geben. Wir sind jeden Tag bereit für die Parole für den Preußengeist, gegen den Barmatgeist. (Stürmischer Beifall rechts.)

Abg. **Leinert** (Soz.): Am 24. Oktober 1924 noch hat die Deutsche Volkspartei einen Antrag der Deutschnationalen, den Ministern der Sozialdemokraten und Demokraten das Vertrauen zu entziehen, abgelehnt. Ein Vierteljahr später hat sie den kommunistischen Antrag auf Vertrauensentziehung angenommen. Die Wahlen legten doch Zeugnis für die große Koalition ab. Ohne die großen Koalitionsparteien sind die beiden Rechtsparteien eine hoffnungslose Minderheit. Alles wird daran gesetzt, das Zentrum mürbe zu machen. Die große Koalition hat Preußen vor einer Staatskrise bewahrt; jetzt, nach dem 7. Dezember, reden Sie (nach rechts) uns mit großem Kraftaufwand eine Staatskrise auf. Aus dem Chaos vom November 1918 hat uns nicht die Rechte, sondern die Dreiheit der Parteien errettet, die heute der Regierung vorstehen. Tatsächlich haben die Deutschnationalen im Westen sich mit den Separatisten eingelassen, indem sie die vom Deutschen Freiheitsbund aufgestellten 4 Punkte unterschrieben. (Hört! Hört!) Und wie haben sich die Deutschnationalen in der Aufwertungsfrage bloßgestellt! Nachdem der Wählerfang gelungen war, haben sie im Reichstage ihre eigenen Anträge, die sie schandehalber noch eingebracht hatten, niedergestimmt!

Abg. Dr. **Schwering** (Zentr.): Die Erklärung des Ministerpräsidenten kann jeder gute Patriot unterschreiben. In einem anderen Lande als Deutschland wäre eine so geartete Opposition nicht möglich. Die Rechte weist darauf hin, daß das Kabinett Marx nicht in der Lage sei, von sich aus die Mehrheit auf seine Seite zu bringen. Demgegenüber muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Rechte dies erst recht nicht kann. (Sehr richtig! in der Mitte.) Sie ist allein dazu imstande, wenn sie ständig die Entente cordiale mit den Kommunisten betont. (Sehr richtig.) Ich begreife es nicht, daß die Opposition sich der fortgesetzten Gemeinschaft mit den Kommunisten nicht schämt, umsomehr, als durch den Leipziger Prozeß der Führer der Kommunisten, Pieck, in einer Weise belastet worden ist, daß mir der parlamentarische Ausdruck, diese Belastung zu kennzeichnen, fehlt. (Stürmische Zustimmung bei den Koalitionsparteien.) Empfinden es denn Männer wie Herr Winkler und v. Campe, die doch einen politischen Namen zu verlieren haben, nicht peinlich, mit Herrn Pieck im Verein gegen das Kabinett Marx, das doch nur deutsche Belange verteidigt, anzurennen. (Ungeheurer Lärm bei der Deutschen Volkspartei und bei den Deutschnationalen, stürmischer Beifall bei den Koalitionsparteien.) Die große Volksgemeinschaft ist nicht am Widerspruch des Zentrums gescheitert. Was soll Marx davon halten, wenn die Deutschnationalen über die Volksgemeinschaft verhandeln und gleichzeitig in ihrer Presse sie als Utopie bezeichnet! Auch heute noch wünscht das Zentrum die breiteste Basis. Noch heute steht es auf dem Boden der großen Koalition. Herr Schlange-Schöningen hat dem Ministerpräsidenten das Zeugnis ausgestellt, daß er ein lauterer Charakter und lauter in seinen politischen Zielen sei. Aber da muß man doch die Frage aufwerfen, wie es wohl ist, daß gleichzeitig in der Kreuzzeitung der Ministerpräsident in einer Weise herabgesetzt wird, die die ganze Zentrumspartei aufs schwerste herabgesetzt wird, die die ganze Zentrumspartei aufs schwerste beleidigt. (Stürmische Zustimmung im Zentrum, Widerspruch bei den Deutschnationalen.) Auf das entschiedenste muß ich es als rheinischer Abgeordneter zurückweisen, daß man das Kabinett als ein „westliches" Kabinett bezeichnet. (Hört, hört! im Zentrum.) Ich meine, daß ganz Preußen sich geehrt fühlen muß, wenn möglichst viele westliche Minister im Kabinett sitzen. Das ist doch eine selbstverständliche Dankesschuld an das besetzte Gebiet. (Stürmische Zustimmung bei den Koalitionsparteien, Lärm und Widerspruch bei den Deutschnationalen.) Nun hat Herr Kollege Schlange viel schönes von der gemeinsamen christlichen Basis zwischen Zentrum und Deutschnationalen gesprochen. Demgegenüber muß daran erinnert werden, daß für das Zentrum in erster Linie nicht die Worte, sondern die Taten der Deutschnationalen belangreich sind. (Sehr richtig im Zentrum.) Das hundertjährige Unrecht der Ausschaltung der katholischen Bevölkerung aus der Verantwortung ist unvergessen, und auch die Spuren der Gegenwart schrecken. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Ich erinnere an den Hofprediger Döhring, an die Bürgermeisterwahlen in Bochum, Essen, Dinslaken und Hörter. Ich frage den Abg. Schlange, ob seine starke Betonung der Erregung in seinen Kreisen eine Drohung an den deutschen Katholizismus bedeutet. Gönnt man diesem seine heutige Position in Deutschland nicht und will man ihn durch Uebernahme der Macht in Preußen wieder in die frühere Machtlosigkeit zurückdrängen? (Lebhaftes Hört, hört! im Zentrum.) Redner bringt einzelne Beweise für die Zurücksetzung der Katholiken in früherer Zeit. Wenn man sich darüber beklagt, daß Herr Severing kein Fachminister ist, so will ich einmal fragen, wie viel Fachminister denn im alten System Innenminister gewesen sind? Oder kann in diesem Sinne vielleicht der deutschnationale Innenminister Schiele im Reich „Fachminister" genannt werden? Wenn die Deutschnationale Partei fortgesetzt für eine christliche Politik wirbt, so ist es erstes Erfordernis, daß sie auch in der praktischen Politik danach handelt. (Sehr richtig bei den Koalitionsparteien.) Ich frage, ob die Opposition, die sie betrieben haben, und ob die Verhetzung damit in Einklang zu bringen sei? (Sehr richtig im Zentrum.) Die Entscheidung über das Kabinett Marx hat allein die Volkspartei in der Hand. Sie hat darüber zu bestimmen, was nun werden soll. Will sie die Staatskrise oder will sie im Sinne einer Politik, die sie drei Jahre verantwortet hat, den Weg zur praktischen Arbeit gehen? Die Spekulation auf die Uneinigkeit des Zentrums ist ebenso alt wie zwecklos. Es wird den Weg gehen, den es für seine Pflicht hält. (Stürmische Zustimmung im Zentrum, Lachen bei den Deutschnationalen.) Der Name Marx ist und bleibt auch ein außenpolitisches Programm. Der Sturz des Kabinetts Marx kann bedenkliche Folgen und eine weitere Verschlechterung der außenpolitischen Lage Deutschlands herbeiführen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum, Widerspruch bei den Oppositionsparteien.) Auf die Volkspartei fällt die ganze Krise und ihre endgültige Lösung. (Stürmischer Beifall bei den Koalitionsparteien, Zischen rechts, erneuter Beifall in der Mitte und bei den Koalitionsparteien.)

Abg. Dr. **v. Campe** (D. Vp.): Ich könnte erwidern, die Entscheidung liegt beim Zentrum. Die Rede des Abg. Schwering zeigt eine Abwesenheit sittlicher Gesichtspunkte (?), wie sie nie in diesem Hause konstatiert worden ist. (Stürmischer Widerspruch im Zentrum.) Furchtbar geschmackloser Weise ruft der Redner dem Abg. Leinert, der seinerzeit infolge der Aufregungen wegen seines Abbaus als Oberbürgermeister erkrankt war, in einer persönlichen Antwort zu: „Wenn Sie selbst daran glauben, so ist das eine Folge Ihres nervösen Zusammenbruches. (Stürmische Protestrufe bei den Sozialdemokraten; Rufe: Unerhört, Gemeinheit, zur Ordnung! Die Sozialdemokraten verlassen den Saal. Rufe rechts: Auf Wiedersehen!)

Die parlamentarische Basis dieses Kabinetts ist so schwach, daß es überhaupt kein parlamentarisches Kabinett ist. (Sehr richtig! rechts.) Wenn der Ministerpräsident von Verzögerungen in der Regierungsbildung gesprochen hat, so sind doch an den Verzögerungen immer diejenigen schuld, die lebensunfähige Kabinette aufstellen. Daß wir diesem Kabinett unser Vertrauen nicht geben können, unterstreiche ich nochmals. Der Herr Ministerpräsident kann doch die Möglichkeit einer neuen Entscheidung des Volkes schaffen, wenn er erkennt, daß mit diesem Kabinett eine Regierung unmöglich ist. Grundsätzlich ist die Deutsche Volkspartei nicht gegen die Mitarbeit der Sozialdemokratie gewesen. In der Koalition haben wir auch gegen die Maßnahmen des Ministers Severing oft genug energisch Stellung genommen. Wir können also diesem Kabinett nicht vertrauen, hoffen aber, daß Sie, Herr Ministerpräsident, wenn auch nach Kampf, doch noch ein arbeitsfähiges Kabinett zustande bringen werden.

Die Weiterberatung wird auf Freitag vormittag 11 Uhr vertagt.

Man hat sich in die Wolle geredet.

Und wir, das Volk, werden in Krisen gestürzt.

Berlin, 20. Febr. Bei den Fraktionen des preußischen Landtags herrscht nach dem Verlauf der gestrigen Debatte der Nachdruck vor, daß sich die Gegensätze zwischen den Regierungsparteien und den Oppositionsparteien fast noch verschärft haben, so daß für die heutigen Abstimmungen es auf jede einzelne Stimme ankommen wird. Es wird ausschließlich auf die Besetzung des Hauses ankommen, ob das Kabinett Marx eine Mehrheit erhält oder in der Minderheit bleibt.

Im Landtag ist ein Antrag des Zentrums eingebracht worden, in dem es heißt: Bei der Grubenkatastrophe auf der Zeche Minister Stein ist die Mehrzahl der Verunglückten durch tödliche Gase und Nachschwaden ums Leben gekommen. Eine der dringendsten Forderungen ist daher die, daß im unterirdischen Grubenbetrieb sogenannte Rettungskammern errichtet werden, in welchen die gefährdeten Bergleute vor den Gasen und Nachschwaden Schutz finden können.

Die Aussprache über das Dortmunder Unglück.

Berlin, 19. Febr. Im Reichstag begründete Abg. **Schwan** eine kommunistische Interpellation, die von den Arbeitern gewählte Sicherheitsstussfüsse verlangen Auszahlung des vollen Lohnes in diesem Monat an die Hinterbliebenen und Durchführung der siebenstündigen Schicht.

Die Interpellation des Zentrums begründet Abg. **Imbusch.** Er führte aus: Ich habe zum besseren Verständnis eine Karte des Grubenfeldes von Minister Stein auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Auf Minister Stein war gutes Nebengestein vorhanden, sowie auch die Berieselungsanlagen. Die Kohlenstaubsperre war zum Teil fertig, zum Teil im Bau. Für die Sprengungen wurde Sicherheitssprengstoff verwandt. Es ist nicht richtig, daß dem Untersuchungsausschuß manche Stellen nicht gezeigt worden sind. Der Ausschuß bestimmte selbst, wohin er fahren wollte. Wir müssen alle Mittel der Abwehr prüfen. (Sehr richtet!) Vor allem müssen die Schlagwetter möglichst schnell abgeführt werden, damit sie ungefährlich sind. Wenn wirklich ein Schuß die Explosion verursacht haben sollte, so ist damit noch nicht gesagt, daß irgend eine Schuld vorliegt. Die elektrische Sicherheitslampe hat den Nachteil, daß der Arbeiter das Vorhandensein von Schlagwettern nicht feststellen kann, wie mit Hilfe der anderen Lampen. Die Schußarbeit muß beschränkt werden. Die von den überladenen Wagen herabfallenden Kohlen bilden allerdings eine Gefahr für die Kohlenstaubbildung. Die Befahrungsabteilungen dürfen nicht so groß sein. Waren Rettungskammern vorhanden, in die sich die nicht von der Explosion betroffenen Arbeitern von den Nachschwaden retten konnten? Es ist zu prüfen, ob nicht gesetzlich die Rettungskammern vorgeschrieben werden sollen.

Eine hochstehende Arbeiterschaft ist notwendig. Der Druck auf die Löhne kann im Bergbau Massenunfälle hervorrufen und hat sicherlich viele einzelne Unglücksfälle zur Folge gehabt, weil der Arbeiter drauf losarbeitetete, um nicht hungern zu müssen. Im Bergbau müssen gute Löhne gezahlt werden. (Beifall.) Bei der Micumentschädigung müssen auch die Arbeiter bedacht werden. (Zustimmung.) Die Toten beklagen, genügt nicht. Wir müssen für die Lebenden sorgen, auch für die Kranken und Hinterbliebenen. Wann bekommen wir ein neues Bergarbeiterschutzgesetz? Bei ihrer schwerer Arbeit müssen die Bergarbeiter einen ausreichenden Lohn bekommen, um ein menschenwürdiges Dasein führen zu können. (Beifall im Zentrum.) In Vertretung des erkrankten Reichsarbeitsministers Dr. Brauns beantwortet Staatssekretär Geib:

Redner sagte den Hinterbliebenen Beileid und den Rettungsmannschaften Dank. In tatkräftiger Hilfe hat sich das deutsche Volk aus eigenem Antrieb zusammengefunden, um durch freiwillige Spenden die erste Not der Verletzten und Hinterbliebenen zu lindern. Insgesamt dürfte die Ziffer der

Spende 1,5 Millionen Mark überschritten

haben. Sogar das Ausland hat sich in dankenswerter Weise beteiligt. Für die zweckmäßige und gerechte Verwendung der eingegangenen Mittel bürgt ein besonderer, vom preußischen Handelsminister eingesetzter Ausschuß, der aus Vertretern der staatlichen und kommunalen Behörden, der Zechenverwaltung und des Betriebsrates besteht.

iDe vom Abg. Imbusch und die im Antrag Müller-Franken gewünschte reichsgesetzliche Regelung des Bergarbeiterrechts ist bereits im Gange.

Die deutsch-französischen Handelsverhandlungen.

Paris, 19. Febr. Staatssekretär von Trendelenburg hat heute nachmittag dem französischen Handelsminister die deutsche Antwort überreicht. Später hatten beide eine neue Unterredung. Es verlautet, daß beide Teile eine kurze Aussetzung der Verhandlungen vereinbaren, die deutscherseits auf etwa drei Wochen geschätzt wird.

Die britische Besatzung.

London, 19. Febr. „Westminster Gazette" bringt in großer Aufmachung und bestimmter Form die Meldung, daß die englischen Besatzungstruppen nach der Räumung Kölns nach Wiesbaden gehen würden. Da wenig mehr als die Stadt besetzt werden solle, würden die britischen Streitkräfte im Rheinland erheblich verringert werden, wodurch man große Ersparnisse zu machen hoffe.

Caillaux tritt wieder ins politische Leben.

Paris, 19. Febr. Caillaux hat auf einem zu Ehren von Malvy und Caillaux gegebenen Essen durch eine große politische Rede seinen Wiedereintritt in die Politik vollzogen. Der erste Teil seiner Rede beschäftigt sich mit der finanziellen Lage Frankreichs und gipfelt in der Billigung der Politik Herriots. Caillaux wandte sich dann gegen die nationalistischen Regierungen, die weder den Krieg verhindern, noch ihn vor dem Ruin des Landes beenden konnten. Diese Politik sei unfähig gewesen, einen Sieg zu beherrschen, von dem sie überrascht worden sei. Die Männer, die uns regierten, haben nicht einen Augenblick die große Politik der Verständigung mit dem Besiegten ins Auge gefaßt. Auf den Haß läßt sich nichts Dauerhaftes aufbauen. Maß muß entweder seinen Nachbar vernichten oder sich mit ihm verständigen, aber man hat es nicht gewagt, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen, sondern eine Politik ohne Ziel betrieben. Der militärische Sieger wird mit einer finanziellen Niederlage enden. Nach Caillaux sprach Malvy.

Rumänien vorsichtiger?

Bukarest, 19. Febr. Eine Ministerkonferenz traf noch keine Maßnahmen, sondern beschloß die Herausgabe einer Denkschrift über den Streitfall mit Deutschland. Absichten, die Deutschen auszuweisen, werden hier geleugnet.

Allzu scharf macht — lächerlich.

Wien, 19. Febr. Wie die „Reichspost" berichtet, soll das Wiener Wappen geändert werden, indem der doppelköpfige Adler nur mehr einen Kopf behält. Beschlossen wurde diese Sache als Demonstration gegen habsburgische Erinnerungen. (Die Gemeinde Wien ist bekanntlich sozialistisch beherrscht.) Nun ist aber der doppelköpfige Adler im Wappen Wiens gar nicht der habsburgische Adler, sondern der alte des „Römischen Reiches deutscher Nation," kenntlich u. a. an den Heiligenscheinen um die Adlerköpfe. Dieser Adler, der Stadt Wien 1461 (als der besondere habsburgische Adler noch gar nicht bestand) verliehen, ist bekanntlich auch im Wappen zahlreicher deutscher Städte, die alte reichsfreie Städte waren, zu sehen. Und die Beseitigung dieses großdeutschen Symbols wurde gerade von den Wiener Sozialdemokraten betrieben, die eine scharfe Anschlußpartei sind!

Kontraste.

Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Westdeutsche Arbeiterzeitung":

„Ein kleiner Ort in der Nähe Düsseldorfs. Einwohnerzahl mag kaum 1000 Seelen ausmachen. Durchweg Arbeiter und Arbeiterinnen in den Fabriken der nahen Umgebung. Samstagabend. „Man" geht zum Maskenball. Die unmöglichsten Gestalten huschen über die Straße. Der primitive Saal gedrängt voll. — Fasching! — Vor dem Saal auf der Straße die widerlichsten Szenen. Wer mag sich hinter all den Masken verstecken?

Kaum einige hundert Meter entfernt von dem Ort des Maskerade-Unfugs tagt der Studienzirkel des katholischen Arbeitervereins H. Zwar weist der Raum nicht diese beängstigende Fülle von Teilnehmern auf, doch sind es Menschen, die ernster Arbeit an sich selber obliegen wollen, um schließlich auch durch ihre Persönlichkeit wenigstens andern, wenn nicht alles, so doch etwas zu werden.

Welcher Kontrast tut sich hier in dem kleinen Ort schon auf. Bei jenen Karnevalsjüngern hört man zum Teil vom „Klub der Spintisöre" reden, jene andern können nur ein tiefes Gefühl des Bedauerns hegen und möchten ihnen zurufen: „Wenn doch auch ihr es erkennen würdet — — —"

Kind und Kostümfest.

Düsseldorf, 19. Febr. Der Ortsausschuß der Katholischen Schulorganisation Düsseldorf schreibt:

Mit Schmerz und Entrüstung nehmen die im Ortsausschuß der Katholischen Schulorganisation zusammengeschlossenen Eltern Kenntnis von den Kinderveranstaltungen im Zoo.

Während die Behörden, kirchliche und weltliche, mit allem Nachdruck auf die Eindämmung des karnevalistischen Treibens hinarbeiten, wagt es eine geschäftsgewandte Direktion durch Anschläge an den Plakatsäulen, in den elektrischen Bahnen sowie durch Zeitungsinserate nicht nur Erwachsene, sondern sogar Kinder zu Kostümfesten einzuladen. Verblendete Mütter bringen ihre Kinder vom 3. Lebensjahre ab mit Tand und Flitter behangen in diesen Trubel!

Sind Kinderbälle schon an sich ein pädagogischer Unfug, so ist ein derartiges Hineinzerren von Kindern in die Oeffentlichkeit eines Kostümfestes geradezu ein Skandal. In Dortmund weinen Hunderte von Kindern an den eben geschlossenen Gräbern ihrer Väter. In Düsseldorf bringt man die Kinder zum Fastnachtstanz.

Katholische Eltern führen ihre Kinder nicht zu solchem Trubel.

Zum deutsch-rumänischen Streit.

Berlin, 19. Febr. Bis gestern abend lagen an zuständiger Stelle keinerleiamtliche Nachrichten über die von rumänischer Seite angedrohten Repressalien vor. Es wurde bislang mit folgenden Maßnahmen gegen Deutschland gedroht: Liquidierung des noch nicht liquidierten deutschen Vorkriegseigentums in Rumänien, Einführung der 26prozentigen Einfuhrabgabe auf deutsche Waren, Einführung von Maximalzöllen auf deutsche Waren, die dreimal so hoch sind wie die gewöhnlichen Zölle, Liquidierung des seit der Ratifikation des Versailler Vertrages in Rumänien neu erworbenen deutschen Privateigentums. Wenn auch bisher amtliche Meldungen über die Durchführung rumänischer Repressalien nicht vorliegen, so empfiehlt sich doch mit Rücksicht auf die Möglichkeit rumänischer Maßnahmen tunlichste Vorsicht im Geschäftsverkehr mit Rumänien.

Die Bewirtschaftung möblierter Zimmer.

Der preußische Minister für Volkswohlfahrt gibt zu der Verordnung über die Bewirtschaftung möblierter Zimmer und übergroßer Wohnungen vom 12. Dezember 1924 eine Auslegung bekannt, die nach dem Amtlichen preußischen Pressedienst nachstehenden Wortlaut hat: Durch die genannte Verordnung ist die Wohnungszwangswirtschaft für solche möblierten Zimmer aufgehoben, „die keine selbständige Wohnung darstellen." Zur Behebung von Zweifeln bei der Auslegung des Begriffs einer ständigen Wohnung im Sinne dieser Bestimmung bemerkt der Minister, daß als selbständige möblierte Wohnung nicht etwa nur eine abgeschlossene möblierte Wohnung zu verstehen ist. Auch möblierte Zimmer, die von den übrigen Räumen einer Wohnung nicht abgeschlossen sind, gelten als selbständige Wohnungen im Sinne der Verordnung vom 12. Dezember 1924, wenn der Untermieter das Recht hat, in den gemieteten Räumen einen selbständigen Haushalt zu führen. Das ist der Fall, wenn ihm das Recht der ständigen Benutzung der Küche eingeräumt worden ist oder eine in den gemieteten Räumen vorhandene Kochgelegenheit mit Zustimmung des Hauptmieters ständig benutzt oder zur ständigen Benutzung sich selbst herrichten durfte. Ob der Untermieter von diesem Recht nicht oder nur selten Gebrauch gemacht hat, ist unerheblich; es kommt vielmehr lediglich auf die Art und den Umfang des ihm eingeräumten Rechts zur Führung eines selbständigen Haushalts an. Eine selbständige Wohnung liegt dagegen nicht vor, wenn der Hauptmieter dem Untermieter nur gelegentlich die Mitbenutzung der Kücheneinrichtung stillschweigend oder ausdrücklich (bittweise) gestattet hat, oder wenn der Untermieter in einem möblierten Zimmer sich selbst ohne Erlaubnis des Hauptmieters eine Kochgelegenheit eingerichtet hat.

Verurteilungen.

Düsseldorf, 19. Febr. Wegen antimilitaristischer und revolutionärer Agitation unter der Besatzung wurden vom französischen Militärgericht 2 jugendliche Kommunisten namens Schimaniak und Semarau, zu drei bezw. dreieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Nebenbeschäftigungen der Lehrer und Lehrerinnen.

Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung macht bekannt: Durch Erlaß vom 3. Februar 1920 angeordnet worden, daß die Schulaufsichtsbehörden bei Genehmigung von Nebenbeschäftigungen der Lehrer und Lehrerinnen an die Höchstgrenze einer bestimmten Stundenzahl der Nebenbeschäftigung nicht mehr gebunden sind. Seitdem haben sich die in Betracht kommenden Verhältnisse in mehrfacher Hinsicht geändert. Das Arbeitsmaß vieler Lehrer und Lehrerinnen in ihrem Hauptamt ist infolge der Abbau- und Sparmaßnahmen erhöht worden. Auch macht es die Lage der unbeschäftigten Schulamtsbewerber und mancher abgebauten Lehrer und Lehrerinnen erforderlich, daß ihnen nicht durch eine zu ausgedehnte entgeltliche Nebenbeschäftigung der im Schuldienst stehenden Lehrer und Lehrerinnen die Erwerbsmöglichkeit beschränkt wird. Unter Bezugnahme auf den Erlaß des Herrn Reichsministers des Innern vom 19. Juli 1924 mitgeteilt durch meinen Erlaß vom 30. Oktober 1924, bestimme ich daher in Abänderung des Erlasses vom 3. Februar 1920, daß vom Beginn des neuen Schuljahres an bei Genehmigung von Nebenbeschäftigungen der Lehrer und Lehrerinnen über die Zahl von acht wöchentlichen Stunden (einschließlich entgeltlichen Unterrichts an Berufsschulen) in der Regel nicht hinauszugehen ist. Der Runderlaß vom 26. Mai 1924 bleibt dabei unberührt.

Justizrat Falk Führer der demokratischen Fraktion.

Berlin, 19. Febr. Die demokratische Fraktion des Preußischen Landtages wählte den Abg. Falk (Köln) zum dritten Vorsitzenden. Da die beiden dem Kabinett Marx angehörenden demokratischen Minister Dr. Schreiber und Höpker-Aschoff bisher die Stellen des 1. und 2. Vorsitzenden innehatten, soll der Abg. Falk die Fraktion vorläufig führen.

Eine englische Studienkommission.

London, 19. Febr. Das Bergwerksamt meldet: Infolge der Bergwerksexplosion in Dortmund suchte der Sekretär für den Bergbau um die Erlaubnis nach, mehrere Inspektoren nach Dortmund zu senden, damit sie sich unterrichten könnten, welche Lehren sich aus dem Unglück für die Sicherheitsvorkehrungen im Bergbau Englands ergeben werden und ferner, um den deutschen Behörden auf Grund ihrer Erfahrungen jede Hilfe angedeihen zu lassen. Die deutschen Behörden haben dem Vorschlag zugestimmt. Er soll ausgeführt werden, sobald der Zustand des Bergwerks eine Untersuchung ermöglicht.

Nach der Ueberreichung des Kontrollberichts.

Paris, 18. Febr. Der Schlußbericht der Kontrollkommission ist gestern im Ministerium des Aeußern deponiert worden. Eine Abschrift wurde jedem Vertreter der alliierten Mächte bei der Botschafterkonferenz zugestellt.

Der Bericht wurde nach dem „Berliner Tageblatt" adressiert an Herrn Herriot, Vorsitzenden der Botschafterkonferenz. Er besteht aus 44 Seiten Schreibmaschine. 12 Anlagen sind angefügt, von denen die beiden wichtigsten der Bericht des Unterausschusses für die Effektivbestände und der Bericht der Kommission für die Rüstungen sind. Die Anhänge sind hauptsächlich technischer Art. Sie bringen zahlreiche Einzelheiten über die angeblichen Verstöße Deutschlands. Der Bericht hat mehr einen allgemeinen Charakter (Aha!), obgleich er sich sehr ausführlich auf die technischen Anhänge bezieht.

Die interalliierte Militärkontrollkommission von Versailles wird sofort mit der Prüfung des Schlußberichts beginnen. Man glaubt, daß die Botschafterkonferenz am Sonnabend oder spätestens nächsten Montag das motivierte Gutachten der Militärkommission von Versailles erhalten kann. (Es wäre interessant festzustellen, wo die Motive hingerichtet werden!) Der Ministerpräsident Herriot hat heute bereits den Schlußbericht gegeben.

Auch eine Ansicht.

Paris, 18. Februar. Der Abgeordnete Montigny, der eine Studienreise durch Mitteleuropa gemacht hat, erklärt in einem Bericht, daß das Schicksal des Friedens weniger am Rhein als vielmehr an den Ufern der Donau und in der Umgebung von Danzig entschieden werde. Frankreich könnte viel zur Entspannung beitragen und die Rolle des Schiedsrichters und des Ausgleichers mit der Autorität seines Desinteressements (!) übernehmen, da es ja kein anderes Ziel verfolge als die Aufrechterhaltung des Friedens und den Fortschritt der Demokratie (?).

Ein Herriot-Brief an Kardinal Dubois.

Paris, 19. Febr. Ministerpräsident Herriot hat an Kardinal Dubois in Paris ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt, die Frage der Aufrechterhaltung oder der Beseitigung der Botschaft beim Vatikan sei nur eine Frage von politischer Bedeutung und habe nichts mit der Frage des Glaubensbekenntnisses zu tun. Den Respekt vor dem Glauben werde die Regierung hochhalten, wenn auch ihre Handlungen und ihre Gedanken oft tendenziös und übelwollend ausgelegt würden.

Fliegendes Gold.

Dieser Tage wurde zum erstenmale eine größere Goldsendung auf dem Luftwege befördert. Am Nachmittag landeten in Bourget bei Paris vier aus London kommende Flugzeuge, die zusammen eine Ladung von 2600 Kilogramm Feingold im Werte von über 6 Millionen Goldmark bei sich führten. Das Gold ist für die Schweizer Bank bestimmt.

Neue französische Demonstrationsurteile.

Paris, 18. Febr. Wie „Journal" aus Nancy meldet, hat das Kriegsgericht des 20. Korps gestern in contumaciam den Divisionsgeneral von Specht und den Oberstabsarzt Dr. Fischer zu 20 Jahren Zwangsarbeit und 3000 Francs Geldstrafe verurteilt, sowie den Polizeileutnant Heuwisser zu fünf Jahren Gefängnis. Außer diesen drei Verurteilten war noch der inzwischen verstorbene sächsische Divisionsgeneral von Tettenborn angeklagt. Sie sollen angeblich im August 1914 in der Stadt Cirey „Plünderungen" begangen haben.

Die Moskauer Inhaftierten.

Moskau, 19. Febr. Die Sowjetbehörden haben nach der Darstellung des hiesigen Korrespondenten der „Vossischen Zeitung" einer Reihe ausländischer Pressevertreter Gelegenheit gegeben, die in Moskau inhaftierten deutschen Studenten Kindermann und Wolfcht sowie den estnischen Staatsangehörigen Dittmaringen im Untersuchungsgefängnis in der Lubjanka zu besuchen. Das Gefängnis ist ein früheres Hotel mit sauberen Zimmern, deren Fenster nicht verhängt sind. Die Häftlinge lesen deutsche Bücher und deutsche Zeitungen und bekommen 30 Zigaretten. Die deutsche Botschaft hat alles Erdenkliche getan, um die Lage der Inhaftierten zu erleichtern. Die Untersuchung steht nach Mitteilung der Sowjetbehörden vor dem Abschluß.

Mussolinis Erkrankung.

Rom, 18. Febr. Mussolini hat Influenza. Gestern war das Fieber 37,4. Mussolini arbeitet auch im Krankenzimmer mit seinen Sekretären. Indessen wurde der Zusammentritt des faszistischen Großen Rates vertagt.

Krise in der englischen Arbeiterpartei.

London, 18. Febr. „Daily Expreß" schreibt, das politische Interesse habe sich plötzlich auf einen Kampf konzentriert, der hinter den Kulissen innerhalb der Arbeiterpartei vor sich gehe, und der sich um die Führerschaft in dieser Partei drehe. Daß die Partei gespalten sei, habe sich am Montag bei der Erörterung über den Schutz der britischen Industrie gezeigt. Macdonalds Stellung als Führer sei erschüttert. Als die vier möglichen Führer der Arbeiterpartei bezeichnet das Blatt Thomas, Wheatly, Clynes und Lansbury. Die stärksten Persönlichkeiten davon seien Thomas und Wheatly.

Briefe, die die Welt bereisen.

Meine erste Zahnoperation.

Diese Schilderung aus dem Leben in unserer afrikan. Kolonie entnehmen wir dem bei Strecker und Schröder in Stuttgart erschienenen Buche: Habari. Von schwarzen und weißen Afrikanern. Von Wilhelm Rothhaupt. (Mit 40 Zeichnungen von Fritz Schönpflug.)

Auf der Pflanzung lagen immer eine Anzahl von Operationsbestecken bereit. Von diesen brauchte ich recht oft die Zahnzangen. Meine Fertigkeit im Ziehen von Zähnen habe ich mir auf der Pflanzung selbst angeeignet. Ueber diese Lehrzeit möchte ich lieber schweigen; denn ich fürchte, der Leser könnte bei Schilderungen der verschiedenen, selbstverständlich immer geglückten Operationen selbst Zahnschmerzen bekommen. Aber die Geschichte des ersten von mir in Kwetu gezogenen Zahnes will ich doch erzählen.

Sie verlief äußerst schmerzhaft und blutig.

Mit diesem vorsichtig vorbereiteten Anfang muß ich wohl wahrheitsgetreu beginnen, kann aber mit dem Hinweis auf die Tatsache fortfahren, daß mich das erste Opfer meiner zahnärztlichen Laufbahn trotz seiner schweren in meiner Behandlung ausgestandenen Prüfungen seit dem Tage, an welchem ich es von einem erkrankten Riesenbackenzahn erlöste, als seinen Wohltäter betrachtet hat. Ob er das nun wirklich aus ehrlich empfundener Dankbarkeit getan oder ob er seine Erfahrungen auch anderen schwarzen Mitmenschen gönnte, will ich dahingestellt sein lassen. Mein erster Patient war Pendaroho mein Gärtner und Tierpfleger.

Er war eines schönen Tages mit dick verschwollenem Gesicht im Hospital erschienen und hatte mich gebeten, einen Zahn zu ziehen, der ihm schreckliche Schmerzen verursache. Auf meine Erklärung, daß ich noch keinen Zahn gezogen habe, ihm daher nicht helfen könne und ihn nach Lindi in das Bezirkshospital schicken wolle, schlug er mir vor, die Sache immerhin zu versuchen; Zangen wären ja da, wie ihm der schwarze Pfleger gesagt hätte, und damit würde ich den Zahn schon herauskriegen.

Diesem Rate konnte ich nicht widerstehen und entschloß mich, die Operation zu wagen. Ich holte mir also das Zangenbesteck, wählte eine Zange mit recht breiten Klauen aus und ersuchte den mutigen Patienten höflichst, mir seine Zähne zu zeigen.

Pendaroho kam dieser Aufforderung freudig nach, öffnete weit seinen Rachen und wies mir zwei Reihen prachtvoller Zähne. Bei ihren Anblick sank mir aller Mut. Ich hatte bis dahin zwar noch kein Flußpferd gesehen, aber nur so konnte ich mir dessen Rachen und Gebiß vorstellen. Gewährte auch die erstaunliche Geräumigkeit des ersteren große Bewegungsfreiheit für die Zangen, so waren doch die Zähne von so gewaltigen Formen, daß ich daran zweifelte, einen von ihnen auch nur lockern zu können. Der mir als krank bezeichnete, etwas angestockte Zermalmer war sogar einer der größten Exemplare. Ich bat deshalb Pendaroho nochmals, lieber nach Lindi zu gehen, was dieser jedoch ablehnte. Ich versicherte ihm darauf, daß er fürchterliche Schmerzen werde aushalten müssen, worauf er nur mit einem gleichmütigen „heifuru" (es ist ganz gleich) antwortete.

Als ich dann fest überzeugt war, daß der Mensch durchaus in sein Unglück stürzen wollte, setzte ich die Zange an und machte den ersten Versuch, den Angestockten zu heben.

Aber festgewurzelt in dem Kiefer blieb der Zahn und rührte sich nicht im mindesten. Auf diese Art war ihm nicht beizukommen. Ueber einen anderen Versuch nachdenkend, entsann ich mich, in Lindi einmal gehört zu haben, daß die Kunst des Zahnziehens in der Hauptsache auf gewissen Griffen beruhe, durch die die Wurzeln gelockert werden. Was sollte ich also anders tun, als diese Griffe auszuprobieren.

Ich setzte zum zweiten Male an, schob das Zahnfleisch etwas zurück und faßte näher der Wurzel zu. Bange Sekunden folgten, während denen ich mit dem Zahne rang. Endlich, als ich schon mutlos werden wollte, stieß Pendaroho ein ahnungsvolles und entsetztes „Haa" durch die Nase. Das schien mir ein Zeichen, daß er etwas merkte. Ich verdoppelte, soweit das überhaupt möglich war, meine Anstrengung und hielt nach einem energischen Ruck die — Krone des Mammutzahnes in der Zange.

Pendaroho seufzte tief auf und drückte dann die Vermutung aus, daß seine Leiden anscheinend noch nicht vorüber sein. Ich konnte ihm das leider nur bestätigen, denn die Wurzeln saßen noch sämtlich an ihrem ordnungsmäßigen Platze. Ich griff somit pflichtgetreu zur Wurzelzange und begann die Arbeit von neuem. Leicht war sie nicht.

Ist es aber etwa leicht, verrostete Nägel aus einem Brett oder Balken zu ziehen? Kann man etwa eine Holzschraube aus ihrem Bette reißen? Nein! —

Nun, eine ähnliche Aufgabe ist es, die Wurzeln eines Negerzahnes aus dem Kiefer zu holen. Eine halbe Stunde habe ich mich abgemüht; dann war es vollbracht. Vier Wurzelenden lagen auf dem Operationstisch und selbst Pendaroho mußte bestätigen, daß ein Flußpferd keine längeren haben könne.

Pendaroho mußte nach der Operation unbeschreiblich glücklich zumute gewesen sein. Nach seinem während der Operation ausgestoßenen Gebrüll, denn es war wirklich nicht bei den anfänglichen „Haa's" geblieben, mußte er tief gelitten haben. Aber dennoch vergaß er nicht, was der Anstand erforderte und drückte mir mit bewegter Stimme seinen Dank aus.

Dann stand er eine Weile im Sinnen versunken da, und sein leidender Gesichtsausdruck verriet, daß ihm einige Erkenntnis darüber aufgefangen, welch peinvolle Ueberraschungen ein Mensch, der sich leichtsinnig in Gefahr begeben, erleben könne.

Ich aber war stolz auf meinen Erfolg und überzeugt, nunmehr genügend Uebung zu haben, um fernerhin jeden Negerzahn samt den Wurzeln ziehen zu können. Und in der Tat sind mir die späteren Operationen besser geglückt und ich habe noch manchem Eingeborenen helfen können.

Mit dem Kurbelkasten um die Erde.

Der Film vereinigt täglich in Deutschland etwa 3,5 Millionen Menschen in seinen Lichtspielhäusern. Das bedeutet bei unserem Sechzig-Millionen-Volke, daß etwa ein jeder Achtzehnte, also wohl in jedem Hause einer Stadt mindestens ein Bewohner täglich ein Kino aufsucht. Gewiß sind die Gründe, einen bestimmten Film zu sehen, verschieden. Aber was uns alle in gleicher Weise an die Bilder der flimmernden Leinwand bannt, ist der Wunsch, fremde Länder und fremde Menschen mit unbekannten Sitten und Gebräuchen im Film kennenzulernen, und zwar möglichst in solchen Filmen, die nicht in Neubabelsberg oder Tempelhof bei Berlin, sondern im fremden Lande selbst aufgenommen sind.

Einen besonderen Genuß werden wir von solch einem Film haben, wenn wir ihn durch ein Buch ergänzen können, vor allem in dem seltenen Fall, daß dies Buch von derselben Hand geschrieben ist, die die Kurbel des Aufnahmeapparates in den fernen Ländern gedreht und den schwierigen Gang der Aufnahme geleitet hat. Das ist zum erstenmal der Fall bei dem Film des bekannten Journalisten Dr. Colin Roß, dessen Film „Mit dem Kurbelkasten um die Erde" gegenwärtig in vierzehn Kopien, also an 14 Orten gleichzeitig, eine Reise durch die deutschen Kinos antritt. Sein prächtiges Buch „Das Meer der Entscheidungen" ist im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen, der damit die Reihe der bisherigen Colin-Roß-Bücher („Südamerika, die aufsteigende Welt" und „Der Weg nach Osten", jeder Band in Halbleinen Reichsmark 8.—) glücklich fortsetzt.

In glänzendem Stil beschreibt Colin Roß zunächst seine Reise mit dem „Albert Ballin" nach Amerika. Dann geht es über den Pazifik nach Japan, Korea, die Mandschurei und China, und zu den Philippinen. Das Buch, unmittelbar aus Notizen während der Reise entstanden, zeugt von schärfster Beobachtungsgabe. Wir folgen ihm gern, ob wir in New York sind, ob wir mit ihm in Kalifornien Städte besuchen, ob wir mit ihm durch die von Erdbeben zerstörte Hauptstadt Japans wandern und ihren beginnenden Wiederaufbau erleben, ob wir einem Kirschblütenfest am Biwasee beiwohnen, oder staunend vor einer alten Koreanerin stehen, die unbekümmert um unsere Abwesenheit ihre meterlange Pfeife schmaucht, oder ob wir uns mit ihm in die Probleme der Soziologie des Autos in den Vereinigten Staaten von Amerika vertiefen, die Negerfrage in den Staaten oder die amerikanische Einwanderer-politik, oder etwa Japans Großmachtsgrundlagen untersuchen, oder nachdenken über die Zukunftsmöglichkeiten für China, nirgends sehen wir eine trockene Schilderung, sondern erleben mit, was ein Deutscher in der Ferne mit offenen Augen sah. Besonders wichtig ist das Werk — durch seine politischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen. Colin Roß zeigt, daß starke Kräfte am Werke sind, den machtpolitischen Schwerpunkt von Europa nach dem Stillen Ozean zu verlegen. Hier wird der Gegensatz zwischen Schwarz und Weiß einmal ausgetragen. Auch der Mittelpunkt verschiebt sich von einem übervölkerten Europa nach den Ländern am Pazifik, da sich dort die großen entwicklungsfähigen Absatzmärkte und die riesigen, noch verfügbaren Rohstofflager der Erde befinden.

Dem Werke sind 97 Aufnahmen von Colin Roß auf Tafeln beigegeben, die das geschriebene Wort anschaulich ergänzen. Das friedensmäßig ausgestattete Werk ist von dem bekannten Buchkünstler Georg Baus auch äußerlich in ein ansprechendes Gewand gekleidet.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 20 Februar 1925

Der Männer-Gesangverein Cäcilia überwies den Hinterbliebenen der auf Zeche Minister Stein, Dortmund, verunglückten Bergleute, 800 Mark, welche er bei dem Wohltätigkeits-Konzert am 17. dss. Mts. vereinnahmte.

Pfarr-Cäcilienchor Neuß-Weißenberg St. Joseph. Auf die heute abend stattfindende Wohltätigkeitsveranstaltung wird nochmals hingewiesen. Saaleinlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 1 Mark.

Garderobezwang. Nach Schluß: Straßenbahnverbindung nach Kaarst und Neuß.

Der Elternabend der Hilfsschule am vergangenen Mittwoch nahm einen durchaus schönen, allseitig befriedigenden Verlauf. Der große Saal des Gesellenhauses war vollbesetzt. Außer Herrn Kaplan Gehrmann, dem Religionslehrer der Schule, der gleichzeitig als Vertreter des leider verhinderten Herrn Oberpfarrers Liedmann erschienen war, beehrten uns durch ihren Besuch eine stattliche Anzahl Lehrpersonen der Volksschule. Neben der fast vollzählig anwesenden Elternschaft konnten wir zu unserer Freude auch noch recht viel weitere Gäste begrüßen. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle für ihr Erscheinen aufrichtig gedankt. Haben sie doch durch ihren Besuch ihr warmes Interesse für die Hilfsschule und deren heilpädagogische Arbeit gezeigt. Das Programm bot etliche sinnige Gedichte, einige mehrstimmig vorgetragene Lieder, mehreren Illustrationen u. das Märchenspiel: „Auf Frau Holles Zauberwiese." Die Kinder hatten mit großem Fleiß ihre Rollen eingeübt und brachten sie mit gleicher Sorgfalt zu Gehör. Peinliche Aufmerksamkeit und reicher Beifall lohnte ihre Mühe und Anstrengung. Die kurzen, aber würzigen Reden seitens des Schulleiters, Herrn Rektor Stickelbrocks, des Herrn Kaplan Gehrmann und des Vorsitzenden des Elternbeirates, Herrn Schildgen, standen alle unter dem Leitgedanken der Arbeitsgemeinschaft zwischen Schule und Haus. Wenn die mit so vielem Beifall aufgenommenen Worte einmal zur Tat werden, so ist das Lohn, der reichlich lohnet.

Die Märzmiete soll nach Berliner Meldungen die gegenwärtige gesetzliche Miete bleiben.

Für Auswanderer nach Südwestafrika. Die öffentliche Auswandererberatungsstelle in Düsseldorf schreibt uns: Für Südwestafrika, das jetzt unter der Mandatsverwaltung der Südafrikanischen Union steht, sind am 1. Okt. 1924 neue Auswanderungsbestimmungen erlassen worden. Einer vorherigen Einwanderungserlaubnis des Administrators wie bisher, bedarf es nicht mehr. Jeder in Südwest Eintreffende muß auf Verlangen vor dem Einwanderungsbeamten erscheinen und darlegen, daß er nicht zu den verbotenen Einwanderern gehört, zu denen, außer den körperlich, geistig oder moralisch nicht einwandfreien Personen solche gerechnet werden, die zu irgend einer Zeit als unerwünscht repatriiert sind. Auch muß der Einwanderer nachweisen, daß er der Oeffentlichkeit nicht zur Last fallen wird. Er muß entweder über genügend Mittel verfügen, um seinen Lebensunterhalt für einige Zeit bestreiten zu können, einen Anstellungsvertrag vorweisen oder nachweisen, daß er im Lande Freunde oder Angehörige besitzt, die ihm unterstützen können und wollen.

Für eine Ansiedlung in Südwest muß mit einem Kapital von 25 000 Mark aufwärts gerechnet werden, wenn es sich um den Erwerb aus Privathand handelt. Für den Erwerb aus Regierungshand genügt eine geringere Summe. Von den Bewerbern um eine Regierungsfarm wird ein Mindestkapital von 5000 Mark verlangt, doch sind außerdem zum Ankauf von Vieh und zur Bestreitung der Unkosten des Betriebes und der anfänglichen Kosten der Lebenshaltung weitere 10—15 000 Mark erforderlich, je nach den Wasserverhältnissen und dem Stand der Erschließung der Farm. Es stehen auch Farmvolontärstellen zur Verfügung, die aber nur für solche Personen in Frage kommen, die genügend Kapital besitzen, um sich später selbständig zu machen. Die Lage des Farmmarktes ist zurzeit nicht ungünstig, es stehen kleinere und größere Farmen z. T. völlig eingerichtet mit festem Haus, Brunnenanlagen usw. zum Verkauf.

Südwestafrika hat in der Nachkriegszeit eine schwere Wirtschaftskrise durchgemacht, die aber jetzt überwunden ist. Land- und Viehpreise ziehen langsam an, sind aber zurzeit noch niedrig. Ueber den Stand des deutschen Schulwesens in Südwestafrika berichtet der im Herbst erschienene Bericht der deutschen Realschule in Windhuk für die Zeit von 1919 bis 1924. Außer der Realschule, die im April v. J. 85 Schüler und 26 Vorschüler zählte, befinden sich in Südwestafrika noch 19 Privatschulen und 14 Regierungsschulen. Die oben erwähnten ausführlichen Einwanderungsbestimmungen sind durch die öffentliche Auswanderer-Beratungsstelle, Düsseldorf-Ständehaus, zu beziehen.

Zur Anzeige gelangten mehrere Personen wegen Diebstahls und Betrugs.

Gestohlen wurden aus dem Rathausflur ein Fahrrad Marke A. W. E. Nr. 10131. Dasselbe hat schwarzen Rahmenbau, Freilauf mit Rücktrittbremse. Die Felgen sind gelb mit einem schwachen Goldstreifen. Die Schmutzfänger trugen ebenfalls einen dünnen Goldstreifen. Außerdem befindet sich auf dem hinteren Schmutzfänger die Marke des Fahrrades. Gestohlen wurde ferner aus einer Wohnung auf der Furtherstraße, 1 silberne Uhr mit Kette.

Ein Einbruch in einem Hause in der Breitestraße wurde versucht.

Gerichtliches.

Gerichtssitzung von 18. Februar 1925. Ein Chauffeur, welcher in Büderich eine für Autos verbotene Straße gefahren ist, muß 30 Mark zahlen. — Ein anderer, welcher zu schnell durch Büttgen gefahren ist, muß 50 Mark zahlen. — Der Weichensteller Hub. C. aus Dormagen wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen. — Ggen Pet. B. hier wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt. B. wurde wegen Vorschubleistung der Unzucht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet und die Vollstreckung der Reststrafe auf 3 Jahre ausgesetzt. — Die Frau Jak. K. und Frau Jak. Sp. von hier haben von einem Jungen gestohlene Sachen angenommen bezw. angekauft. Es wurden beide wegen Hehlerei bestraft. Frau K. erhielt 3 Tage Gefängnis, Frau Sp. 1 Woche Gefängnis. — Der Althändler Viktor D. von hier hat von Jungen gestohlenes Eisen angekauft. Strafe 1 Monat Gefängnis. — Ein Arbeiter der die Ring- und Hafenbahn ohne Erlaubnis betreten hat, wurde mit 3 Mark bestraft. — Invalide Kanr. O. und Frau Joh. O. aus Büttgen wurden wegen Holzdiebstahls mit je 8 Mark und zum Wertersatz von 4 Mark bestraft. — Der Arbeiter Michael C. aus Dormagen hat einem Landwirt 15 Hühner gestohlen, indem er in die Mauer dies Stalles ein Loch brach wo er hindurchkriechen konnte. 11 Hühner htt er an Ort und Stelle abgeschlachtet. Wegen schweren Diebstahls erhielt er fünf Monate Gefängnis. —Der Händler Fritz T. hier hat auf dem hiesigen Wochenmarkt Fleischwurst mit 6 Proz. Mehlzusatz verkauft. T. hatte die Wurst von einer Düsseldorfer Großschlächterei als garantierte reine Ware bezogen, auch war der Mehlzusatz ohne chemische Untersuchung nicht erkennbar. Wegen Nahrungsmittelfälschung freigesprochen.

Aus dem Landkreise.

Kaarst, 18. Febr. Auf seine Veranstaltung am vergangenen Sonntage darf der katholische Arbeiterverein mit Befriedigung zurückblicken wegen des Besuches und wegen des Verlaufs. Ein gewaltiger Auftakt war die Festrede des Herrn Kaplan Bollig, der als Vertreter des Herrn Bezirkspräses zum Feste erschienen war. Unter dem Motto: „Christus oder sterben" zeigte er, daß die Arbeiter, die sich im kath. Arbeiterverein zusammengefunden hätten, um unserer an Idealen so armen Welt ihre Ideale bewahrt hätten, ähnlich jenen 12 Arbeitern, denen Jesus das Gewaltigste übertragen hätte, was jemals auf Menschenschultern gelegt worden wäre. Apostolisch wirken sei die höchste Aufgabe des kath. Arbeitervereins.

In ihm sollten die Mitglieder Pflege, Schutz und Heim finden. Pflege ihrer hohen Ideale, des Glaubens und der Sitten. Schutz sollten sie dort finden für ihre Interessen. Der kath. Arbeiterverein ist für Klassenkampf nicht zu haben. Aber, daß jedem Stande, auch dem Arbeiter, gewährt werde, was zu menschenwürdiger Daseinsführung notwendig ist, ist nur ein Ausfluß der christlichen Lehre, wie schon Bischof von Ketteler sagte. Darum ist dies auch eine Forderung der kath. Arbeitervereine und wir erleben, daß in unserer Zeit, wo dem Arbeiter vielfach sein Recht verweigert wird, gerade die Geistlichkeit mit den Arbeitervereinen lauten Protest erhebt. — Ein Heim soll der Arbeiterverein sein, soll die Mitglieder zu einer großen Familie vereinigen, in der sie Freud und Leid teilen, und in edler Geselligkeit die Alltagsleiden überwinden, in der die einzelnen Familien Vorbild und Förderung finden. Diese Ausführungen, die aus tiefster Ueberzeugung und bestem Herzen kamen, machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck; sie werden sicherlich die alten Mitglieder gefestigt, neue hinzugenommen, und bei den Angehörigen anderer Stände Verständnis für den Verein geweckt haben.

Das dann folgende Schauspiel „Das 4. Gebot" paßte so recht zu den Zielen des kath. Arbeitervereins; denn Pflege der Familie ist eines seiner vornehmsten. Achtung und Verachtung des großen Gebotes, Tugenden und Fehler der Eltern wurden im Spiel in ergreifender Weise vorgeführt. Es war ein Abweichen von den meist jetzt beliebten Bühnendarbietungen mit ihrer Effekthascherei, ein einfaches, biederes Spiel, und doch zu Herzen gehend. Die Spieler hatten sich sehr gut in ihre Rollen hineingelebt und waren dem Spiele gewachsen. Die Pausen wurden von den Darbietungen freiwilliger junger Musiker ausgefüllt, die sich selbstlos in den Dienst der Sache gestellt hatten.

Der Präses des Vereins benutzte die Pausen auch, um auf zwei Ereignisse hinzuweisen, die gerade ein kath. Arbeiterverein heute nicht mit Stillschweigen übergehen durfte. Zunächst wich die herrschende frohe Stimmung, als er auf das schreckliche Unglück bei Dortmund hinwies. Eine sofort abgehaltene Sammlung für die Angehörigen der Opfer ergab die Summe von 80 Mark. Eine andere Pause brachte wieder freudige Begeisterung, da der Präses sie benutzte, um aus Anlaß des Krönungstages eine Papstovation darzubringen. Alles in allem war der Abend — den Verhältnissen entsprechend — eine glänzende Leistung des kath. Arbeitervereins. Glück auf zu seinem weiteren Schaffen für die materiellen und ideellen Güter des Arbeiters.

Büttgen, 18. Febr. Die Gesellschaft Schützenlust Büttgen-Driesch feiert zum ersten Male wieder nach dem Kriege ihr Stiftungsfest am kommenden Montag, den 23. Februar 1925 im Germaniasaale von Peter Schrills, Holzbüttgen. Kostüme und Masken sind nicht zugelassen. Näheres in der Samstagsnummer.

Holzbüttgen, 18. Febr. Am Sonntag feiert der Grenadierzug „Einigkeit" sein diesjähriges Winterfest. Näheres in der Samstagsnummer dieser Zeitung.

Holzheim, 18. Febr. Am Sonntag, den 22. und Montag, den 23. Februar feiert die Holzheimer St. Mathias-Bruderschaft in althergebrachter Weise ihr St. Mathiasfest. Sonntag 10 Uhr vormittags feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Mitglieder und nachmittags 3½ Uhr, Rosenkranz für die Verstarbenen. Montag 8 Uhr, feierliches Seelenamt mit Predigt für die Verstorbenen der Bruderschaft. Sonntag nachmittag 5 Uhr, Generalversammlung bei Philipp Wyrich, wozu die Mitglieder dringend eingeladen sind.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Widdeshoven, 19. Febr. Die Obersekretärprüfung bestand an der Verwaltungsschule in M.-Gladbach der Verwaltungsanwärter Heinrich Tillmann von hier.

Aus Nah und Fern.

Köln-Schlebusch, 19. Febr. Eine Frauensperson, die als Matrose verkleidet einen Maskenball mitmachte, kam in der Nacht zum Sonntag auf dem Heimweg so unglücklich zu Fall, daß sie sich einen Arm aus der Schulter ausrenkte. Auch Sonntagabend wurde von einem Maskenball eine Person auf der Tragbahre zum Krankenhaus gebracht, die laut jammerte und stöhnte. Sie hatte sich einen Beinbruch erlanzt. (Im Ballsaal aber tanzte die bunte Gesellschaft unbekümmert weiter.)

Kamp am Niederrhein, 19. Febr. Der Pächter des Schloßgutes Eyll, Koenen, ist der Besitzer des größten Schweines am Niederrhein im Gewichte von etwa 800 Pfund.

Aus der Eifel, 18. Febr. In der Nacht zum Sonntag setzte hier das erste heftige Schneetreiben in diesem Winter ein, das von starkem Nordostwind begleitet war.

Münster, 16. Febr. In der Nacht zum 2. April 1920 drang plötzlich eine Bande von 20 Mann in die Villa des Generaldirektors Putsch im Kupferdreh ei. Es waren Führer der Roten Armee, die sich damals gerade im Ruhrgebiet aufgelöst hatte. Sie befanden sich mit drei entwandten Automobilen auf der Flucht ins Hauptquartier Mülheim. Da sie gehört hatten, daß in der Villa des Generaldirektors Lohngelder lagerten, beschlossen sie, dieses Geld noch schnell mitzunehmen. Von den Räubern konnte die Staatsanwaltschaft fünf Mann ausfindig machen, die sich heute vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten hatten. Der Maschinist Karrusseit, seinerzeit Abschnittskommandeur der Armee West, erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust, der Schlosser Mozel und der Elektromonteur Brenner je zwei Jahre Gefängnis. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Staatsanwawlt hatte gegen jeden der Angeklagten sechs Jahre Zuchthaus beantragt. Karrusseit und Henseler sind bereits von einem andern Gericht wegen Lohngeldraubs in Erenschwieck zum Tode verurteilt worden. Henseler ist inzwische zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden, während bei Karrusseit das Gnadengesuch noch läuft.

Berlin, 19. Febr. Große Aufregung verursachte am Dienstag vormittag ein Selbstmordversuch in einem fahrenden Zuge der Untergrundbahn auf der Strecke vom Hausvogteiplatz bis zum Spittelmarkt. Streifbeamte nahmen auf der Station Friedrichstadt einen gewissen Walter Keil fest, der wegen gewerbsmäßigen Taschendiebstahls von verschiedenen Strafbehörden gesucht wurde. Um ihn ohne Aufsehen nach dem Polizeipräsidium zu bringen, ließen sie ihn den nächsten Zug besteigen und sich auf eine Bank setzen. Während der Fahrt versuchte Keil wiederholt, die Beamten zu überreden, ihm laufen zu lassen. Da griff er plötzlich in die Gesäßtasche. Als einer der Beamten zugriff, sprang Keil auf und brachte ihn zu Fall. Während der Dieb auf ihm lag und der zweite Beamte jetzt eingriff, fielen zwei Schüsse. Die Fahrgäste schrien entsetzt auf. Einige versuchten in ihrer Angst, die Türen aufzureißen und hinauszuspringen. Bald lief der Zug in die Station Spittelmarkt ein. Die beiden Kriminalbeamten trugen jetzt mit Hilfe von Bahnbeamten Keil in das Stationsgebäude und ließen ihn durch einen Arzt untersuchen. Wie dieser feststellte, hat er sich zwei schwere Schüsse beigebracht.

München, 19. Febr. Die Bundesgruppe München des Andreas-Hoferbundes richtete vor einigen Tagen an den Münchener Stadtrat folgendes Schreiben: „Senator Tolomei hat am 4. Februar 1925 im italienischen Senat mit dürren Worten, ohne Widerspruch zu finden, die Ausrottung der deutschen Intelligenz Südtirols gefordert. Er schloß seine Rede mit dem Satze: Die Regierung muß das Volk von Trient in seiner großen politischen Mission unterstützen, die Grenzzone sichern und die Italianität bis zum Brenner tragen." Die Ortsgruppe München des Andreas Hofer-Bundes bittet den Stadtrat München nunmehr, unseren Südtiroler Brüdern zu zeigen, daß ihr Kampf um ihr Deutschtum in Bayerns Hauptstadt volles Verständnis und moralische Unterstützung findet. Am besten würde dies auch äußerlich dadurch erreicht, daß der Bahnhofplatz in „Südtirolerplatz" und die Galeriestraße in „Südtirolerstraße" umbenannt werden. Die Ortsgruppe München des Andreas Hofer-Bundes bittet den Stadtrat München, diesen Vorschlag in Bälde zu verwirklichen."

Pfaffenhofen (Bayern), 19. Febr. Wie weit die Roheit unter der jetzigen Jugend Platz gegriffen hat, zeigte sich in Sünzhausen. Dort herrscht unter verschiedenen Werktagsschulbuben eine Feindschaft, die schon öfters zu Raufereien ausartete, wobei mit Schlagringen zugeschlagen wurde. Letzthin zogen nun gar zwei der Rohlinge das Messer und stachen damit ausgiebig zu, so daß zwei Knaben sechs Stiche in den Rücken und Arm erhielten. Solchen frühreifen Jungen sollte man doch ihre Roheit weidlich austreiben.

Dies und Das.

Gottlieb.

In Heidelberg ist vor Monaten, 60 Jahre alt, der Professor der Pharmakologie, Geh. Hofrat Rudolf Gottlieb gestorben. Er soll als Examinator sehr streng gewesen sein, und dies sagten Studenten stets von ihm: „Wen Gott lieb hat, den züchtet er." Das Witzwort ist freilich schon vorher an anderem Orte entstanden, nämlich in Straßburger Offizierskreisen und in Anwendung auf den General Gottlieb Grafen von Haeseler (1836—1919), der bekanntlich wegen seiner Strenge und hohen Anforderungen bei seinen Offizieren außerordentlich gefürchtet war.

Die Gefahr des Vornamens „Gottlieb" sollte übrigens auch ein ehrsamer Malermeister kennenlernen, der vor etwa 30 Jahren in dem Städtchen Wunsiedel im Fichtelgebirge, dem bekannten Geburtsorte Jean Pauls, lebte. An seinem Hause befand sich ein Schild mit der Aufschrift:

Gottlieb Tauch
Maler und Tüncher.

In einer stillen Nacht erlaubte sich ein Spaßvogel, eine ganz geringe Verschiebung der Buchstaben auf dem Schild vorzunehmen, und so las man denn am nächsten Morgen zu allgemeinem Ergötzen:

Gott liebt auch
Maler und Tüncher.

Selbstmordrekord in Wien.

Die Selbstmorde in Wien haben im Januar dieses Jahres eine Rekordziffer erreicht. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft hat allein im Januar in 149 Fällen von Selbstmorden und Selbstmordversuchen zu intervenieren gehabt. Darunter waren 48 Vergiftungen, 20 Verletzungen, auch Stich- und Schnittwunden, 18 Schußverletzungen, 8 Versuche durch Sprung ins Wasser den Tod zu finden, 7 Fälle von Selbstmordversuchen durch Erhängen, 3 durch Sturz von Höhen und ein Fall von Erdrosseln. Arbeitslosigkeit war insgesamt in 16 Fällen das Motiv. Allgemeiner Lebensüberdruß in 5 Fällen, Unterstandslosigkeit in einem Fall, finanzielle Zerrüttung ebenfalls in einem Fall. Alle übrigen Fälle hatten ihr Motiv in Familienzwist, unglücklicher Liebe, Krankheit u. s. w.

Die neuen Münzen in Oesterreich.

Die neuen Münzen die in nächster Zeit in Verkehr gestellt werden, haben folgende Ausstattung. Das 10 Groschen-Stück zeigt auf der Vorderseite das Bildnis einer Tirolerin, im Hintergrund Berggipfel und am inneren Rand die Umschrift „Republik Oesterreich." Auf der Rückseite in einem Kranz von Edelweiß und Enzian die Wortbezeichnung „10 Groschen" und die Jahreszahl der Ausmünzung.

Das 2 Groschen-Stück trägt das Symbol des Krückenkreuzes, die Umschrift „Oesterreich" und die Jahreszahl der Ausmünzung, die Rückseite die Wertbezeichnung „2 Groschen." Das Ein-Groschenstück besteht aus der gleichen Legierung wie das Zweigroschenstück, hat ein Gewicht von 1.666 Gramm und einen Durchmesser von 17 Millimeter. Die Vorderseite zeigt den Adlerkopf mit der Mauerkrone aus dem Bundeswappen und die Umschrift „Oesterreich." Die Rückseite trägt die Wertbezeichnung „1 Groschen" und die Jahreszahl der Ausmünzung.

Turnen Spiel ** Sport **

Schützenfest.

Am Donnerstag, den 26. Februar, abends 8½ Uhr findet bei Peppekus, Kapitelstraße, eine Beratung über die Beteiligung an der Neußer Sportwoche statt. Programmaufstellung 2c. Laut Vorstandsbeschluß des Ortsverbandes für Leibesübungen muß eine Kommission gebildet werden. Die interessierten und beteiligten Vereine insbesondere Vorfreunde Neuß, Turnverein Jahn und Turn- und Ring-Club werden dringend gebeten, je zwei Vertreter zu entsenden.

Deutsche Jugendkraft
Verband für Leibesübungen in den katholischen Vereinen.

Turn- und Sportabteilung „Arminia" Neuß.

Heute ½8 Uhr: Spielausschußsitzung. 8 Uhr: Spielersitzung der Jugendmannschaften, ½9 Uhr: Spielersitzung der 1. Mannschaft. Alle Spieler wollen pünktlich erscheinen.

Sportabteilung „Novesia 19".

Heute abend 7 Uhr im Lokale Schmitz: Spielerausschußsitzung, anschließend 8 Uhr Spielerversammlung, wozu alle pünktlich erscheinen wollen.

Landwirtschaftliches

Bemerkenswerte Preisunterschiede.

Wir lesen im Zeitungsdienst des „Rheinischen Bauernvereins": Beim Vergleich der Preisnotierungen für die Hauptgetreidepreise an den Börsenplätzen Berlin und Köln fällt nicht nur der große Unterschied in der Preisnotierung, sondern vor allen Dingen auch der Umstand auf, daß die in dem Hauptkonsumgebiet des Westens liegende Kölner Börse niedrigere Preise notiert, als die mehr im Produktionsgebiet liegende Berliner Börse. In früheren Zeiten, sowohl in der Nachkriegszeit als auch in der Vorkriegszeit lagen die Kölner stets über den Berliner Notierungen, wie die nachstehende Uebersicht zeigt.

Jahres-	Roggen		Weizen		Hafer	
durchschnitt	Köln	Berlin	Köln	Berlin	Köln	Berlin
1912	19.50	18.59	22.00	21.70	20.50	19.00
1913	17.30	16.40	20.50	19.90	17.50	16 20
1914	18.75	18.20	22.20	21.60	18 90	18.00
1924						
1. 10. 24.	22.10	23.00	21.70	23.40	17.70	18.70
1. 11. 24.	18 70	19.90	18.20	20.30	16.50	17.50
1. 12. 24.	20.50	20.90	19.50	21.30	16.50	17.10

In den Jahren 1912—14 notierte demnach im Jahresdurchschnitt die Kölner Börse für Roggen rund 5,- 3½, und 3 Prozent höher als Berlin. Die Weizennotierungen in Köln überstie en die Berliner um 1½. 3 und 2½ Prozent. Bei Hafer betrug der Unterschied sogar 8, 7¾ und 5 Prozent zugunsten der Kölner Notierung. Auch in der Inflationszeit lagen bis zur Ernte 1924 die Verhältnisse ähnlich. Demgegenüber ist für das letzte Vierteljahr 1924 die Tatsache zu konstatieren, daß die Notierungen in Köln ganz erheblich unter den zu gleicher Zeit in Berlin vorgenommenen liegen. Beim Vergleich der Notierungen an den Monatsersten des letzten Vierteljahres an der Berliner und Kölner Börse kann man feststellen, daß die Notierungen in Köln im Durchschnitt für Roggen um 9½ Prozent, für Weizen um 3½ Prozent und für Hafer um 4½ Prozent hinter den Notierungen von Berlin zurückblieben. Diese Tatsache ist wohl vornehmlich auf das schlechte Ernteergebnis der westlichen Provinzen, insbesondere der Rheinprovinz, zurückzuführen und zeigt vor allem, wie groß die Qualitätsminderung der Ernte in der Rheinprovinz selbst gegenüber der im Osten Deutschlands ist die unter den Unbilden der Witterung ebenfalls gelitten hat."

Handel und Volkswirtschaft

Berliner Devisen-Kurse vom 19. Februar 1925.

Für je 100 Einheiten: England, Amerika, Buenos-Aires, Japan und Brasilien je eine Einheit; Oesterreich und Ungarn je 100 000 Einheiten.

		Geld	Brief	rep.
Buenos-Aires	1 Pap. Peso	1.652	1.656	rep. 100%
Japan	1 Yen	1.632	1.6 6	„ 100%
England	1 Pfd. Sterling	19.955	2 .005	„ 100%
Amerika	1 Dollar	4.195	4.205	„ 100%
Brasilien	1 Milreis	0.465	0.467	„ 100%
Holland	100 Gulden	168 02	168 44	„ 100%
Belgien	100 Franken	21.08	21.14	„ 100%
Norwegen	100 Kronen	63.84	64.00	„ 100%
Danzig	100 Gulden	79. 6	79 36	„ 100%
Finnland	100 fin. Mk.	10.56	10.60	„ 100%
Italien	100 Lira	17.14	17.18	„ 100%
Südslawien	100 Dinar	6.81	6 .3	„ 100%
Dänemark	100 Kronen	74.61	74.79	„ 100%
Portugal	100 Escudo	19.98	20.02	„ 100%
Frankreich	100 Franken	21.82	21 88	„ 100%
Prag	100 Kronen	12.41	12.45	„ 100%
Schweiz	100 Franken	80 57	80.77	„ 100%
Bulgarien	100 Lew	3.04	3.055	„ 100%
Spanien	100 Peseta	59.38	59.52	„ 100%
Schweden	100 Kronen	113.02	113.30	„ 100%
Ungarn	100 000 Kronen	5.785	5.805	„ 100%
Oesterreich	100 000 Kr.	5.908	5.928	„ 100%

Fruchtmärkte.

Berlin, 19 Febr. (Produktenmarkt.) Amtlich wurden folgende Preise festgesetzt: Getreide und Oelsaaten für die 1000 Kg., somit für die 100 Kg. ab Station. Die Preise verstehen sich in Goldmark oder Rentenmark: 4,2 Goldmark = 1 Dollar der Goldanleihe: Weizen märk. 25 —256 per Jan. 0, per Febr. 0.00, p. März 000,00—000, p. Mai 283-.84 50. Roggen p. mark. 250—255, p. März 261.50 bis 000.00, p. April 000—000, p. Mai 278-280.00, westpr. 00 b. 000.00, meckl. 000-000, Wintergerste 215—240. Sommergerste 255 270. Futtergerste 215—240. Hafer, märk. 187 bis 195, per März 210.00, per Mai 217—218—217, westpreuß. 000—000, Mais loco Berlin 224 000, per Mai 000—000, Weizenmehl 34.75—36.75. Roggenmehl 34.5—36.75, Weizenkleie 15 20 15.30, Roggenkleie 15.0—15.30. Raps 390—000, Leinsaat 000-000, Viktoriaerbsen 27.00-34.00, kleine Erbsen 21-22, Futtererbsen 19-21.00, Peluschken 18 00-19, 0, Ackerbohnen 0—21.00, Wicken 19.00-20, Lupinen blaue 12.25-13.75, gelbe 15-16 25. Serradella 15,00-16.50, Rapskuchen 18.00-18 30, Leinkuchen 24.50 00.00 Trockenschnitzel 9.30-9 50, Zuckerschnitzel 00.00—0.00. Torimelasse 9 50—0.00. Kartoffelflocken 20,00—20,20

War der Beginn der gestrigen amerikanischen Märkte schwach und daran hin hier gestern nachmittag die Tendenz matter so zeigte sich heute nach den befestigten überseeischen Schlußkursen und den höheren La-Plata-Forderungen die Marktlage preisha tend und gegen die gestrigen offiziellen Notierungen nicht viel verändert. Vom Inland ist Weizen und Roggen nur mäßig und meist für den hiesigen Verkehr zu teuer angeboten. Mehl hat anhaltend sehr stilles Geschäft. Erwähnenswert ist, daß ungarische Mühlen wegen Ankaufs von La-Plata-Weizen in Hamburg in Unterhandlung stehen. Gerste ist in ganz einen Qualitäten zu verkaufen, sonst geschäftslos.

Schiffsverkehr im Rhein-Erfthafen zu Neuß am 19. Februar 1925.

Angekommen: Kahn „Watergens" mit Roggen von Rotterdam; Kahn „Voorburg" mit Stahlschrott von Rotterdam; Kahn „Gerta" mit Palmkerne von Antwerpen; Kahn „Maria" mit Kuchen von Koog a. d. Zaan.

Abgegangen: Kahn „Broeder Tromo" mit landwirtschaftlichen Maschinen nach Rotterdam.

Geschäftliches.

Damen-Moden-Schau zu Neuß. Bei überaus guter Beteiligung, fand am Mittwoch abend ½8 Uhr im Hotel Neckenig eine Modeschau modernen Stils durch das Modehaus Bertt Ponzelar, Erftstraße 2a statt. Die neuesten Modelle in mittleren und besseren Damenkleidern, schon von 18 Mark an, und Hüten von 12 Mk. an, wurden den anwesenden Damen und Herren vorgeführt, nachdem eine passende Einführung erfolgt war. Die Art der Aufmachung sowie die einzelnen Stücke, fanden lebhaften Beifall. Ein Konzert begleitete die Schau und gestaltete die Veranstaltung vornehm und anregend.

Kein Tanzkränzchen braucht verschoben zu werden, wenn sich die Teilnehmer vorher und auch für den Nachhauseweg in der nebeligen Nachtluft rechtzeitig mit Fays echten Sodener Mineral-Pastillen versorgen; Erkältungen waren alsdann ausgeschlossen.

Städtische Sparkasse Neuß.

Markt Nr. 6 u. Crefelderstraße 15

Annahme
von Spareinlagen
zu höchstem Zinssatz.

Alle Geräte für die Gartenbestellung

Spaten mit und ohne Stiel, **Schaufeln, Harken, Baumsägen, Okuliermesser, Hecken-, Raupen-** und **Rosenscheren, Unkrautschaufeln, Feld-Hacken, Düngergabeln, Rattenfallen.**
Verzinkte Spalierdrähte mit Zubehör.
Verzinkte Ia. sechs- u. viereckige Geflechte in allen Maschenweiten, Drahtstärken und Höhen kaufen Sie vorteilhaft bei

Wilh. Josten Söhne,
Neuß, Glockhammer 40.
Tel. 842, 843, 844.

Für den Haushalt

empfehle
Besen- u. Bürstenwaren
aller Art, sowie alle einschlägigen
Reinigungsartikel
zu staunend billigen Preisen.

Egidius Freh, Neuss,
Spezialgeschäft für Bürstenwaren.
Telefon Nr. 401. Glockhammer 9.

Von heute ab wieder großer Verkauf von prima Schweine-, Ochsen- und Rindfleisch.

Ia Ochsen- und Rindfleisch	Pfd. 0,90 M
Ia Ochsenfleisch, leicht gefr.	Pfd. 0,65 M
Ia Schweinefleisch	
Kotelett	Pfd. 1,30 M
Schinken- und Schulter-Rollbraten, ohne Schwarte	Pfd. 1,20 M
Frischer magerer Speck	Pfd. 1,10 M
Ia frisches und gesalzenes Eisbein	Pfd. 0,90 M
Ia Hammelfleisch.	
Ia Kalbfleisch	Pfd. 1,— bis 1,40 M

Außerdem kommen zum Verkauf ein großer Posten hiesiger gesalzener und geräucherter **Delikateß-Schinken** von 2 Pfund aufwärts Pfd. 1,50 M.
ff. **Wurstwaren.**
Zum Verkauf kommt nur Ia Ware.

Fleischwarenfabrik, Krämerstraße 7.
— Telefon 1689. —

Neußer Club für Motorsport e. V.
(A. D. A. C.) (N. C. M. 24)
Unsere Mitglieder werden dringend darauf aufmerksam gemacht, daß Einführungskarten, auch für Damen, für das am 21. Febr. 1925, abends 8 Uhr, im Hotel **Neckenig** stattfindende **Clubfest** bis Sonnabend mittag bei den Vorstandsmitgliedern abgeholt werden müssen.
Der Vorstand.

Offeriere zur Saat

Ia. Siegeshafer

II. Absaat.
Franz Bommers, Eppinghover-Mühle, Holzheim.

Krawatten-Näherinnen

für große Posten in Bindern, Regattes und Diplomaten gesucht.

Kamper & Weber.

Ohne Konkurrenz!
Besteingeführte
VERTRETER
ges. f. schmerzstillendes ges. gesch. Zahnmittel
„Zahnriol"
zum Verkauf an Apotheken, Drogerien, Friseure bei grösster Verdienstmöglichkeit. Ausführl. Angeb. an **Remy & Co., M.Gladbach.**

Suche zu Ostern für mein kaufmänn. Büro

Lehrling

mit Obersekunda-Reife.
Selbstgeschriebene Angebote unter **Z 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Tüchtiger
Setzer oder Schweizerdegen
sofort gesucht.
Buchdruckerei, H. Bongartz, Grevenbroich, Bahnstr. 2.

Anstreicher-Gehülfe
der selbständig arbeiten kann, sofort gesucht.
Gustav Ingmanns, Büttgen.

Properes fleißig. Mädchen gesucht.
Frau Heinrich Nagel, Fahrradhandlung, Elsen, Bahnstraße 151.

Mädchen vom Lande, 15 Jahre alt, sucht Stelle in kleinerem Haushalt.
Christian Schiffer, Königshoven 204 bei Harff.

Braves ehrl. Mädchen für alle Hausarbeit per sofort gesucht.
Büttgen-Rottes 87.

Rüböl, allerbeste helle Ware, ... Liter nur 1.10

Cocosfett i. Tfl.	Pfd. 0.68	Bandnudeln	Pfd. 0.25
Tafelmargarine	„ 0.58	Eierbandnudeln	„ 0.55
Kristallzucker	„ 0.32	Makkaroni Griesware	„ 0.50
Auszugmehl ff.	5 Pfd.-Beutel 1.40	Pflaumen, calif.,	Pfd. 0.30 u. 0.40
Cocosmehl	Pfd. 0.65	Mischobst, prachtvolles	Pfd. 0.90
Mandeln, süsse	„ 2.40	Apfelringe	„ 0.90
Sultaninen	„ 0.75	Aprikosen, calif.	„ 1.00
Rosinen	„ 0.50	Pfirsiche, geschälte	„ 1.00
Korinthen gereinigt	„ 0.80	Birnen, calif. ff.	„ 1.30

Schweineschmalz, reines, Pfd. nur 0.90

Rotwein, franz.,	Fl. 1.40	Muskateller	Fl. 2.00
Rotwein, span.,	Fl. 1.40	Süßwein blutroter	Fl. 2.50
Rotwein, St. Emilien	Fl. 1.80	Malaga	Fl. 2.40

Rheinisches Kaufhaus
Neuss-Rommerskirchen.

Sauerstoff Wasserstoff Acetylengas
Calzium-Carbid in allen Körnungen, mit garantierter Gasausbeute. Berechnung: Netto-Gewicht, einschl. Trommel, empfehl,
Gebr. Dickmann, Weissenbergerweg 62
Lager der Firmen Sauerstoffwerke in Berlin. Hugo Stinnes, Carbidwerke, Mülheim-Ruhr.

†
Das Jahrgedächtnis
für Herrn Amtsgerichtsrat
Eduard Plaum
findet Samstag, den 21. Februar, morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu freundlichst einladet
Frau Amtsgerichtsrat **Plaum.**

Land

zu verkaufen:
57 Ar 97 Met. und 41 Ar 01 Met. groß
am Uedesheimerweg, gut für Baustellen, auch jede Parzelle zur Hälfte. Näh. b. **Jakob Wittgens, Grimlinghausen.**

Junges kinderlos. Ehepaar sucht **2 möblierte Zimmer,** eventuell mit Küche oder Küchenbenutz. Offert. unt. **F 5706** an die Geschäftsst. d. Z. erbet.

Tüchtiger Pferdeknecht auf sofort oder 1. März gesucht.
Furtherhof Neuß III.

Vorarbeiter mit 5—7 Polen suchen Stelle auf einem landwirtsch. Gute. Offerten erbeten unter W 97 an die Exped. d. Ztg.

Ordentl. Junge

von 18—22 Jahren als **Pferdeknecht;** daselbst ein jüngerer

Viehwärter

evtl. **eine Frau,** die gut melken kann, gesucht.
Kemmerling, Hülchrath.

Landwirtschaftlicher
Arbeiter
gesucht.
Büttgen, Neußerstraße 13.

Laufjunge

gesucht.
Oberbeck u. Sohn.

Kräftiger Bäckerlehrling, Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Offerten unter X 98 an die Exped. d. Ztg.

Einf. Frl., kath., 25 J. alt, erfahren in Küche und Haushalt, sucht Stelle als Stütze in gut bürgerlichem Hause. Gute Empf. vorh. Off. erb. u. Y 99 a. d. E.

Besseres Mädchen v. 8., in Küche, Hausarb., auch im Nähen erfahren, sucht Stelle in fl. gut bürgerl. Haushalt mit Familienanschluß per 1. 3. 25. Off. unter A 1 an die Exped.

Kinderliebes Mädchen, nicht unter 18 Jahren, für 1. März gesucht.
Lüttgens, Bahnstr. 15.

Die erfahrene
HAUSFRAU



kauft
Kohlenherde
Gasherde
Gaskocher
Oefen **Kamine**
vorteilhaft und gut
im

Spezialgeschäft!
Herdhandel
NEUSS
Clarissenstrasse 2.

Auf vielseitigen Wunsch!
In Neuss zum zweiten Male.
Zwecks Einführung
unserer alten Verkaufsorganisation, auf Grund unseres verminderten Spesenapparates: — **Kein Personal!** — **Keine hohe Ladenmiete!** — — **Keine sonstigen Reklamespesen.** — **Beziehungen zu ersten Fabriken,** sind wir in der Lage wiederum einen **neuen** Beweis unserer **Billigkeit** zu bringen.
Wir veranstalten dieserhalb:
Heute **Freitag** und morgen **Samstag**

Zwei Strumpf-Tage.

Wir offerieren:

Damen-Strümpfe, schwarz, Seidenflor Ia. Qualität	1.00
Damen-Strümpfe, schwarz, Seidenflor, klare Qualität	1.50
Damen-Strümpfe, Seidenflor, feinfädig, hellfarbig für Gesellschaft und Tanz	1.50
Damen-Strümpfe, schwarz, Seidenflor, dichte Qualität	2.50
Damen-Strümpfe, Kunstseide, verschiedene Farben für elegante Kostüme	1.95 u. 1.50
Posten reinw. Kinderstrümpfe, lederfarbig, kleinste Grösse	0.25
Herren-Socken, elegant, zum Aussuchen	1.50
Damen-Strümpfe, schw. Macco	0.75
Damen-Strümpfe, solide Qualität schwarz u. farbig	0.60 u. 0.40
Damen-Strümpfe, extra dichte Qualität	0.95
Damen Strümpfe, schwarz, eleg. Qualität	1.50.
Damen-Strümpfe, schwarz, feine dichte Qualität	1.95
Damen-Strümpfe, schwarz, reine Wolle, Kaschmir	2.95, 2.50 u. 2.00
Herren-Socken, farbig	0.75, 0.50 u. 0.40
Herren-Socken, gestreift	1.25, 0.95 u. 0.75

Ausserdem verkaufen wir während der Strumpfwoche unsere **elegante** Bielefelder Leib- und Bettwäsche zu **fabelhaft billigen Preisen.**
Nützen Sie Ihren **Einkauf in Ihrem eigenen Interesse heute noch aus,** bevor die besten **Qualitäten** vergriffen sind!

Bielefelder Wäsche-Vertrieb
Neuss, Capitelstr. 26 (gegenüber Restaurant Peppekus).

Durchaus zuverlässige
Stütze
von 2—7 Uhr nachmittags für alle Hausarbeit gesucht
Drususstraße 20.

Gut erhaltene Schlagkarre zu verkaufen
Joh. Hahn, Oekoven 19.

Alte Zeitungen * * * *
* * * * und Rollenreste
vorrätig in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.



Rahma
MARGARINE
buttergleich

Der Küche Schatz!
Der Hausfrau Glück!
Das große Butter-Meistersstück!

½ Pfd. nur 50 Pfg. Kinderzeitung „Der kleine Coco" gratis!

Eisenbahn-Gesang-Verein
1914/15.
Morgen Samstag, 21. Februar, abends 8 Uhr in den dekorierten Räumen des
Stadtgarten-Restaurants
Familien-Abend,
bestehend in grossem **Konzert** der **Rennefeld'schen** Kapelle mit Ueberraschungen und grossem
Fest-Ball.
Hierzu laden wir unsere Ehren-, aktiven und passiven Mitglieder nebst ihren werten Damen und Familien herzlichst ein.
Die Einführung von Gästen ist durch Vermittlung der aktiven und passiven Mitglieder des Vereins gestattet. **Der Vorstand.**

Achtung! Achtung!
Thea er-Verein „Frohsinn" Straberg.
Samstag abend 7 Uhr:
Großer Ball
verbunden mit
großem Preistanzen
Sechs wertvolle Preise.
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Herde, Oefen, Kamine, Wasch-, Mangel- und Wringmaschinen, Kastenwagen, Haushaltmaschinen, Guss-, Emaille- und Aluminium-Kochgeschirre, Verzinkte Waren,
Nur erstklassige Erzeugnisse zu billigen Preisen in grösster Auswahl finden Sie bei

Wilh. Josten Söhne,
Neuß, Büchel 22—24.
Telefon 993. **Telefon 993.**

Kleine Plakate für Schaufenster

mit nachstehenden Bezeichnungen halten wir vorrätig und geben solche in einzelnen Exemplaren zum Preise von 20 Pfg. pro Stück ab:

Alter Holländer Käse
Bettfedern
Essig- und Salzgurken
Frische Eier
Frankfurter Würstchen
Feinster Aufschnitt
Feinst. trockener Schinken
Feinste Wurstwaren
Feinste Süssrahmbutter
Frische Bratbückinge
Feinstes Lagerbier
Gekochte Schinken
Jungbier
Haus zu verkaufen
Kost und Logis
Ladenlokal zu vermieten
Logis mit Frühstück
Möbliert. Zimmer
Mainzer Käschen
Rollmöpse
Reine Naturweine
Rauchen verboten
Reparaturen
Täglich frische Brötchen

Gesellsch. für Buchdruckerei, Neuss.

Kath. Arbeiterverein (Münsterpfarre).
Sonntag abend 6½ Uhr im St. Annastift, Brückstraße: Unterhaltungs-Werbeabend. Vortrag des hochw. Herrn Präses, Kaplan Bollig: „Freude in der Familie." Die Mitglieder mit ihren Angehörigen, besonders die Neuaufgenommenen, sind hierzu herzlichst eingeladen.
Mütterverein St. Marien.
Am Sonntag nach der Monatsversammlung in der Kirche findet eine kurze Sitzung des Vorstandes u. d. Vertrauensfrauen im Pfarrhause statt.
Kevelaer-Bruderschaft.
Sonntag, den 22. Februar 1925, in der Dreikönigenkirche, 9 Uhr feierliches Hochamt für die lebenden und verstorbenen Pitger und Mitglieder der Bruderschaft. Dasselbe wird insbesondere für die verstorbenen Mitglieder aus der Dreikönigenpfarre: Herrn Michael Krings, Herrn Jakob Mattheifen und Fräulein Anna Müller, dargebracht. Der Vorstand ladet zu diesem Bruderschaftsgottesdienst freundlichst ein. Möge ein allseitiger eifriger Besuch der vielen Verehrer der „Trösterin der Betrübten" aus unserer Stadt mit Rücksicht auf die Feier des vierzigstündigen Gebetes in St. Dreikönigen bei diesem Festgottesdienst verzeichnet werden können!
Kath. Arbeiterverein Neuß-Weißenberg.
Freitag, den 20. Februar, abends ½8 Uhr, im Schwesternheim wichtige Vorstandssitzung. Keiner darf fehlen.

Freibank.
Am Samstag von 3 Uhr ab **Verkauf von frischem Ochsenfleisch,** das Pfund zu 40 Pfg.

Mitteljähriges, zuverlässig.
Arbeitspferd
(Wallach), weil überzählig zu verkaufen.
Gutsverwaltung Schloß Arff, Köln-Worringen.

Eine mittelschwere **tragende Stute** zu verkaufen
Düsseldorf-Heerdt, Pestalozzistraße Nr. 4.

Zwei schöne
Faselschweine
zu verkaufen
Spulgasse 4.

Hochtragende Ziege weil überzählig zu verk. Kaarsterheide C 19.

Wachsamer Schäferhund zu verkaufen.
Scherfhausen b. Glehn 35.

1 gelb. Orpington und 1 rebhuhnf. Italiener-Hahn, beide zur Zucht geeignet, zu verk. Krefelderstr. 41.

Petkuser-Saathafer
erste Absaat und einige 100 Zentner **Saatkartoffel** (Preußen), sowie
ein Deckstier
1½ Jahr alt, von Herdebucheltern zu verkaufen.
G. Lüßem, **Schloß Langwaden.**

Sofas,
Chaiselongues,
Auf.-Matratzen,
Federbetten etc.
in Ia Ausführung kaufen Sie günstig
Tückingstr. 2,
(am Marienhaus).

Billig! Billig!
Möbel!
1- bis 2tl. Bettstell mit Matz und Keilen, auch m. Patent u. Auflagen v. 25 Mk. an. 1- bis 2tür. Kleiderschränke von 25 Mk. an. Waschkommode 3 Mk. Bett von 28 Mk. Kinderbe. mit Rohhaarmatratze 3 Mk. Consolen von 10 Mk. an. 2 weiße Betten 45 Mk. Küchenbuffet 45 Mk. Anrichte 28 Mk. Herr. m. Stand v. 12 Mk. an. Regulator 8 Mk. usw. Die Sachen sind alle in ehr gut Zustande.
W. Lemm, Zollstr. 26.

Möbel kauft man gut und preiswert beim Schreinermeister
Jos. Hilbers h. Neuß,
Clarissenstr. 12 Tel. 1467.

Damenfahrrad
gebraucht, billig zu verkaufen.
Bleichstr. 21, 2. Etage.

Gut erh. Ziehharmonika
b. z. vk. Furtherstr. 178 I.

Eine Fuhre Wiesenheu
abzugeben Derikum 27.

Ladeneinrichtg.

für Lebensmittelgeschäft zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisang. unter P 90 an die Exped.

Freitag, 20. Februar 1925

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 52 — Nummer 42

Mißbrauch des Kindes durch den Kommunismus.

Wir haben schon wiederholt auf die kommunistischen Praktiken hingewiesen, die sich neuerdings sogar an das Schulkind heranmachen. Hier macht Herr Lehrer F. Kellermann-Berlin in der „Kath. Lehrerzeitung" auf neue Beobachtungen aufmerksam. Herr Kellermann stellt fest, daß in den konfessionellen Berliner Schulen kommunistische Zellen bestehen. Die Tatsache lasse sich nicht bestreiten, so befremdlich die Behauptung auch klinge. Die tägliche Beobachtung vergewissert immer wieder über diese Erscheinung. Die Dinge verlaufen folgendermaßen:

„Ein zwölfjähriger Junge, intelligent sehr freundschaftlich zu seinem Kreise, ist der Zellern. Seine Eltern sind Kommunisten. Der Junge ist eifriger Leser des „Jung-Spartakus", der kommunistischen Zeitschrift für Arbeiterkinder. Er nimmt am Religionsunterricht nicht teil, und alle Versuche der Schule, ihn wegen seiner propagandistischen Tätigkeit an eine weltliche Schule zu bringen, scheitern an dem Widerstand der Eltern. Trotz schärfster Wachsamkeit des Lehrers gelingt es nicht, seine Tätigkeit zu unterbinden. Sein Kommunismus ist nicht äußerlich, wenn er auch seinen Mitschülern gegenüber viel mit Schlagwörtern aus dem „Jung-Spartakus" aufwartet. Er ist im Gegenteil jugendlich überzeugt, daß ihm die heutige Schule mit ihren Lehrern Unrecht tut, und er würde jede Strafe für seine Tätigkeit mit Märtyrermut auf sich nehmen. Kann er sich der Beaufsichtigung der Schule nicht entziehen, ist es ihm nicht möglich, in der Schule mit seinen Mitschülern über seine Anliegen zu sprechen, oder gelingt es ihm nicht, seine kleinen Hefte und Kinderflugschriften in die Büchertaschen seiner Mitschüler hineinzuschmuggeln, so wird die elterliche Wohnung zu Hilfe genommen. Die Freunde werden zum gemeinsamen Geigenspielen eingeladen. Gespielt wird wenig, dafür finden sich aber um so mehr Freunde aus anderen konfessionellen Schulen, katholischen und evangelischen, zusammen, alles Zellerne. Man liest gemeinsam kommunistische Jugendschriften, unterhält sich darüber, ist Feuer und Flamme für seine Sache, und ein oder zwei Freunde bleiben dem Kreise treu. Einladungen zum kommunistischen Turnverein, zur kommunistischen Jugendgruppe besorgen dann das weitere. Soweit in Umrissen die Tatsachen, die sich noch beliebig erweitern lassen. Würde es sich nur um eine Einzelerscheinung, um ein Bravourstück eines von häuslichen Verhältnissen dirigierten Knaben handeln, so wäre es nicht nötig, damit die Oeffentlichkeit zu beschäftigen. Die häuslichen Zusammenkünfte der Zellen aus den verschiedensten Schulen aber zeigen, daß wohlbedachtes System hier vorliegt. Die Dezember-Nummer des „Jung-Spartakus" schreibt darüber:

„Unsere wichtigste Arbeit muß jetzt darin bestehen, den Jung-Spartakus-Bund in Schulzellen einzuteilen. denn durch Schulzellen können wir viel Mitglieder werben. Eine Schulzelle muß 3—5 Mann stark sein. Je mehr Schulzellen der J. S. B. hat, desto mehr Arbeiten kann er leisten. Jede Schulzelle wählt sich einen Schulzellenobmann, der mit den anderen Schulzellen in Verbindung steht. Jede Schulzelle muß mindestens zweimal in der Woche zusammenkommen.

Wenn ein Junge zu Unrecht in der Schule geprügelt wird, muß die Schulzelle davon in Kenntnis gesetzt werden und darüber beraten. In der Schule müßt Ihr Eure Kameraden überzeugen, daß sie in den J. S. B. eintreten. Wenn Ihr das getan habt, könnt Ihr auf einen Zuwachs des J. S. B. rechnen; dann wird der J. S. B. aufblühen und Ihr könnt den reaktionären Lehrern besser entgegentreten und ihnen Eure Meinung sagen."

Wie weit das System in Berlin verbreitet ist, läßt sich schwer sagen, da der Lehrer meist nur durch Zufall dahinter kommt, und vielfach, wenn er von den Kindern etwas hört, den Dingen wenig Beachtung schenkt. Die Agitation ist ja auch gegen den Lehrer gerichtet, und da sind unsere jungen Freunde recht vorsichtig mit ihren Aeußerungen."

Was sich hier zeigt, ist offenbar erst der Anfang eines größeren Unternehmens. In der weltlichen Schule ist der Kommunismus zum Stillstand verurteilt. Dort ist bereits alles infiziert und es liegt die Gefahr vor, daß infolge der Dauerinfektion eine gewisse Immunität gegenüber weiteren Krankheitserscheinungen eintritt. Der Kommunismus braucht zu seiner Auswirkung einen gesunden Körper; er kann als Spaltpilz nur leben, wenn er in guter Erde nur Fuß faßt. Von gesetzlichen Maßnahmen verspricht sich der Autor nicht allzuviel. Es läge die Möglichkeit vor, einen Gesetzentwurf durch das Parlament einbringen zu lassen, der den Kindern, die an dem Religionsunterricht nicht teilnehmen und sich politisch mißliebig machen, den Besuch der konfessionellen Schule verweigert. Doch auch ein solches Gesetz würde kaum wirkliche Abhilfe schaffen. Die kommunistischen Eltern würden ihre Kinder auch am Religionsunterricht teilnehmen lassen, wenn ihnen damit ein politischer Erfolg gesichert erscheint. Der Spitzeldienst würde die Arbeit nur interessant gestalten. Der Kommunismus arbeitet mit inneren Kräften und diese sind nur mit gleichen Kräften zu überwinden. „Dieser nimmt sich der Sünder an und ißt mit ihnen." Es ist allerdings für den Lehrer nicht leicht, in dem politischen Schüler eine Gesinnungsänderung herbeizuführen. Schule und Elternhaus stehen einander gegenüber. Erschwerend wirkt, daß das Elternhaus bewußt und absichtlich entgegenwirkt. Der Lehrer wird daher weniger Wert darauf legen müssen, die „Zelle" zu töten, sondern er muß dafür sorgen, daß der Samen auf steinigen Grund, auf die Straße oder unter die Dornen fällt. Väterliches Vertrauen, strengste Gerechtigkeit, ein Wort des Wohlwollens, Werke der Caritas und nicht zu selten ein aufklärendes Wort über den Kommunismus und seine Ziele werden helfen.

Imbusch zum Dortmunder Unglück.

Der Reichstagsabgeordnete Imbusch hielt in Mörs eine bedeutsame Rede, in der er u. a. sagte: Schon jetzt könne zum Teil von einer Schuld an dem Dortmunder Unglück gesprochen werden. Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß die Bergleute von den Gefahren schlagender Wetter gar keine Ahnung hatten. Auf „Minister Stein" als Fettkohlenzeche seien diese Gefahren besonders groß. Das Steinstaubverfahren sei auf dieser Zeche nicht restlos durchgeführt worden. Der allergrößte Teil der Verunglückten hätte bestimmt gerettet werden können, wenn eine alte Forderung des Gewerkvereins nach Einrichtung von Rettungskammern durchgeführt worden wäre. Es sei mit Bestimmt heit anzunehmen, daß die meisten Verunglückten weder durch die Explosionswirkungen noch durch die Verbrennungen getötet wurden, sondern stundenlang in den erhaltenen Strecken herumirrten, bis die giftigen Nachschwaden die ganze Luft verpestet hatten und die Bergleute dann erstickten. Wären Rettungskammern vorhanden gewesen, dann hätten die Bergleute sie mit Leichtigkeit gefunden. Handelsminister Siering habe persönlich eine Befahrung zugesagt, um sich ebenfalls von dieser Tatsache zu überzeugen.

Die Bevölkerung der deutschen Großstädte

In führenden Großstädten Rheinlands und des Ruhrindustriebezirks wurden Einwohner gezählt am 31. Dezember in

	Personen	Zuw. i. Dez. 1924
Köln	718 989	1656
Essen	474 226	1038
Düsseldorf	427 158	1015
Duisburg	255 799	374
Gelsenkirchen	208 190	569
Bochum	156 949	116
Aachen	156 342	206
Mülheim-Ruhr	125 643	377

Eigenartige Gehaltspolitik der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Reichsbahngesellschaft billigte den Direktoren (Abteilungsleitern der Hauptverwaltung der Reichsbahngesellschaft Sonderzulagen von 7500 bis 12 000 Mark und Dienstaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mark neben ihren pensionsfähigen Bezügen zu. Die Reichsbahndirektionspräsidenten erhalten 1100 bis 4000 Mark Zulage und Dienstaufwandsgelder von 8000 bis 12 000 Mark. Die anderen leitenden Beamten der Hauptverwaltung (bisherige Ministerialräte) und der Gruppenverwaltung Bayern und die Vizepräsidenten der Direktionen erhalten zu ihrem Gehalt noch Zulagen von 1100 bis 4000 Mark und Dienstaufwandsgelder von 2200 bis 6000 Mark. Die Zahl dieser mit einer Zulage bedachten Beamten soll zunächst 107 betragen. Die Mitglieder des Verwaltungsrates sollen 10 000 bis 20 000 Mark erhalten.

Diese Gehaltspolitik der Reichsbahn verdient vom Standpunkt der Sozialpolitik wie auch des Beamtentums schärfste Kritik. Der „Bayer. Kurier" schreibt sehr richtig:

„Während auch die zum Zuge gekommenen unteren und mittleren Beamten mit verhältnismäßig niedrigen Beträgen abgespeist wurden, sollen die Beamten des höheren Dienstes wieder außerordentlich hohe Beträge erhalten haben. Es sollen gezahlt worden sein: Für die Besoldungsgruppe X: 2400 Mark jährlich, für die Besoldungsgruppen XI und XII: 3600—4800 Mark jährlich. Ab Besoldungsgruppe XIII: 6000—12 000 Mark jährlich! Der Deutschen Reichsbahngesellschaft wäre zu empfehlen, den Betrag für die Leistungszulagen allen unteren bzw. mittleren Beamten zugute kommen zu lassen, um so die verpfuschte Besoldungsordnung gerechterweise auszugleichen, dann brauchte man nicht bei jeder Gehalts- und Lohnforderung das Publikum mit Tariferhöhungen kopfscheu zu machen."

Die Ansichten vom Bier.

Berlin, 18. Febr. Im Reichstag wurde das Schankstättengesetz beraten. Der Wirtschaftsparteiler bezeichnete es als die Etappe zur Trockenlegung Deutschlands. Die Deutschnationalen wollen im Falle der Ablehnung des Gesetzes besonderen Jugendschutz gegen Alkoholmißbrauch. Auch die Wirte selbst wollen ihren Stand von ungeeigneten Elementen reinigen. Es wird begrüßt, daß endlich mit der Entschuldigung bei Straftaten durch Trunkenheit Schluß gemacht werde. Ein Wirtschaftsparteiler meint unter Heiterkeit des Hauses, daß der Alkohol „versöhnend wirke" und „die Gegensätze ausgleiche" (!). Die Demokraten sind gegen das Gesetz, weil ein kulturell hochstehendes Volk nicht dem Alkohol erliege. Gegen die Trunksucht müsse mit Erziehung vorgegangen werden. Der Bayer Schirmer sagt, Bier sei Nahrungsmittel und Bayern werde sich sein Bier nicht nehmen lassen. (Heiterkeit.) Die Sozialistin Schröder erinnert daran, wie viele Familien durch Alkohol zerrüttet würden. Frau Lüders tritt für eine Minderheit bei den Demokraten für die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs ein. Der deutschnationale Jugendschutzantrag wird mit 309 gegen 53 Stimmen angenommen. Der sozialdemokratische Antrag auf Veratgung eines Schankstättengesetzes wird mit 200 gegen 168 Stimmen abgelehnt.

Rückkehr einer deutschen Schwesterkongregation nach Ostafrika.

Die Schwestern vom kostbaren Blut, eine Stiftung von Abt Franz, dem Gründer der Marianhiller Mission in Südafrika, haben auf Bitten der drei irischen Bischöfe Ostafrikas mit Genehmigung der Propaganda in drei Vikariaten ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können. Vorläufig sind 14 Schwestern daselbst schon eingetroffen. — Das Mutterhaus dieser Schwestern ist zu Beek en Donk bei Helmond in Holland. Ein deutsches Provinzialhaus ist in Neuenbeken bei Paderborn. Andere Niederlassungen sind in den Diözesen Köln, Trier, Münster und Würzburg.

Du gibst dich den Freuden hin?
Hast du dein Scherflein für die Dortmunder Hinterbliebenen gegeben?

Die Rheider Burg.

Erzählung aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts

27) von Levin Schücking.

„Weisen Sie im Ernste dem Freunde die Tür, Mademoiselle?" versetzte der Beamte ironisch. „Nun wohl, er weiß, was er einer jungen Dame schuldig ist und geht; aber der Polizeibeamte bedauert unendlich, daß er nicht so galant sein darf, er muß bleiben, bis er noch einige Aufklärung erhalten hat."

„Welche Aufklärung verlangen Sie?"

„Wer ist der bewußte Deserteur?"

„Ich weiß weiter nichts von ihm."

„Er nannte sich einen Deserteur?"

„Ja."

„Was taten Sie, um sich zu überzeugen, daß er das in der Tat war und nicht etwa ein flüchtiger gemeiner Verbrecher?"

„Ich glaubte ihm."

„Sehr vorsichtig!" versetzte der Beamte mit spöttischem Lächeln. „Wie nannte er sich?"

„Ich weiß nichts von ihm, gar nichts," antwortete Sibylle. „Der Mensch ist mir in der Nähe der Rheider Burg bei einem Spaziergange begegnet — es sind seitdem vielleicht vierzehn Tage verflossen. Er hat mir seine Not geklagt."

„Seine Not . . . welche Not hat er Ihnen geklagt?"

„Nun, seine Angst, wieder eingefangen zu werden."

„Wohl — fahren Sie fort."

„Und ich habe Mitleid mit ihm gefühlt. Ich habe ihm ein Versteck in der Rheider Burg gezeigt, das ich seit den Tagen, wo ich als Kind fast täglich in der Familie des Herrn von Huckarde verkehrte, kannte. In diesem Versteck konnte er sicher sein, nicht gefunden zu werden."

„Haben Sie ihm Lebensmittel dahin geschafft?"

„Nein, ich habe ihm überlassen, für sich selbst zu sorgen. Und ich stehe nicht an, Ihnen zu sagen, daß ich ihn für den Verbrecher halten muß. Er hat mir erzählt, er sei desertiert aus Furcht vor einem Herrn im Gefolge des Großherzogs, der aus frühern Lebensverhältnissen her sein Feind sei. Muß ich nicht schließen, daß dieser Herr aus dem Gefolge der Graf Epaville gewesen, den sein Unglück in die Burg geführt hat, während der Deserteur darin versteckt war?"

„So, das hat er Ihnen erzählt?" antwortete Ermanns gedehnt und offenbar ungläubig und fuhr dann fort: „Kennt der Hausmeister das Versteck?"

„Nein! niemand außer mir."

„Und der Deserteur, scheint es, ist noch dort? Sie haben, als Sie sich heute nach ihm erkundigten, die Antwort erhalten, er sei am vorgestrigen Tage wenigstens noch dagewesen?"

„Diese Antwort habe ich erhalten."

Monsieur Ermanns schwieg eine Weile, während der er Sibyllens Züge fixierte.

„Und Sie gestehen wirklich nicht ein," sagte er dann plötzlich, „daß dieser Deserteur das von Ihrem Vater gedungene Werkzeug des Verbrechens war?"

Sibyllens Antlitz zeigte ein zorniges Erröten.

„Ich muß Sie bitten, mich mit solchen Fragen zu verschonen. Sie werden keine Antwort darauf erhalten."

„Nun, wie es Ihnen beliebt. Aber eine Bemerkung werde ich Ihnen machen dürfen: Hätte der Deserteur aus eigenem Antriebe gehandelt, als er den Mord beging, so könnte es niemanden einfallen, zu denken, derselbe habe sich nicht augenblicklich aus dem Staube gemacht. Sie aber fürchteten, er könne noch dort sein. Weshalb sollte er noch dort sein, wenn nicht, weil er noch etwas erwartet, noch ein Interesse ihn fesselt? Wäre das, was er erwartet, bevor er flieht, vielleicht die Zahlung des Blutgeldes?"

Sibylle antwortete nicht, sondern wandte Ermanns entrüstet den Rücken.

„Sie antworten nicht, Demoiselle — um eins muß ich Sie jedoch ersuchen, bevor ich Sie von meiner Gegenwart befreien kann."

„Und das ist?"

„Ich muß bitten, daß Sie mir das Versteck in der Rheider Burg näher angeben."

Sibylle zauderte einen Augenblick, bevor sie antwortete, so groß war ihr Widerwille, mit dem Polizeibeamten noch eine Silbe zu wechseln. Aber mußte sie nicht um ihrer selbst willen alles aufwenden, daß der Fremde, der so wahrscheinlich der Verbrecher war, in die Hände der Justiz falle? Sie war deshalb bald entschlossen, doch nicht schnell genug, um nicht durch ihr Zögern mit einer Antwort dem Beamten neuen Verdacht zu geben.

„Sie scheuen den Verrat?" fragte er ironisch lächelnd.

„Ich darf nichts scheuen," antwortete sie, „was zur Entdeckung des Verbrechens führen kann, die hoffentlich nicht ausbleiben und Ihnen beweisen wird, wie ruchlos und unverantwortlich Ihr Verdacht ist!"

„Das Versteck also?"

„Der Eingang zu ihm liegt im ersten Stock des alten Gebäudes, im letzen Zimmer zur rechten Hand, wenn man von der Haupttreppe her diesen Stock betritt."

„Also in dem Zimmer, worin der Graf von Epaville ermordet gefunden wurde!" fiel Monsieur Ermanns ein.

„Ich weiß nicht, in welchem Raum dies entsetzliche Ereignis vorfiel," antwortete Sibylle, „das Versteck aber ist in dem bezeichneten Zimmer. Sie werden die Wände desselben mit Lambris bekleidet finden. Wenn Sie nun an der Seite des Zimmers, die an den Turm stößt, welcher außen sich an das Gebäude anschließt, wenn Sie an dieser Seite das mittelste Getäfel der Lambris mit einer gewissen Kraftanstrengung links hin zu schieben versuchen. So werden Sie finden, daß es dem Drucke weicht und eine viereckige Oeffnung freiläßt, durch welche man schlüpfen kann. Hinter dieser Oeffnung aber liegt ein kleiner Raum, der ganz in der dicken Mauer des Turmes angebracht ist und sein Licht durch ein kleines vergittertes Fenster erhält, welches in das Innere des Turmes geht. Es ist dort an einer Stelle angebracht, wo es niemand, der sich in dem Innern des Turmes befindet, auffallen kann."

„Ich bin vollständig von Ihrer Anwort befriedigt," sagte der Polizeibeamte, sich erhebend. „Ich werde mich jetzt entfernen — aber, Mademoiselle, ich muß Sie bitten, Ihr Zimmer fürs erste nicht verlassen zu wollen. Darf ich in dieser Beziehung auf Ihre Folgsamkeit rechnen?"

„Ich weiß nicht," versetzte Sibylle verwundert und erschrocken, „ob ich mir im Hause meines Vaters solche Vorschriften geben zu lassen brauche?"

„Setzen Sie meine Befugnis dazu oder meine Macht, derartige Anordnungen nötigenfalls gewaltsam durchzuführen, in Zweifel? Im letzern Falle würde ich Ihnen die polizeilichen Vorsichtsmaßregeln, welche in Beziehung auf dieses Haus im stillen getroffen sind, näher angeben müssen."

„Also bin ich eine Gefangene?!" rief Sibylle entsetzt aus.

„Sie haben vorläufig nur einen kleinen harmlosen Stubenarrest," lächelte Monsieur Ermanns, „aber trösten Sie sich, er dauert vielleicht nur so lange, bis ich eine Unterredung mit Ihrem Vater gehabt habe, um welche ich denselben jetzt bitten werde!"

Und damit entfernte sich Monsieur Ermanns aus Sibyllens Zimmer, nachdem er ihr eine leichte Verbeugung gemacht hatte, und ließ das unglückliche junge Mädchen allein mit ihrer Angst, ihren folternden Gedanken, ihrer Verzweiflung.

Und in der Tat, die Gedanken, welche auf sie einstürmten, hatten etwas, das die Verzweiflung rechtfertigen konnte. Mochte sie vor sich in die nächste Zukunft oder zurück in die Vergangenheit blicken — es war beides gleich dunkel und qualvoll. Vor sich sah sie das entsetzliche Schauspiel eines über sie und ihren Vater verhängten Gerichts, welches der Beamte ihr ausgemalt hatte. Und aus der Vergangenheit erhoben sich bittere Vorwürfe über den schuldvollen Leichtsinn, womit sie ihrem Mitleid für einen ruchlosen Blutmenschen nachgegeben, so daß sie jetzt fast Mitschuldige an einer Greueltat geworden; und dann beängstigende Gedanken über ihres Vaters Handlungsweise, über das, was er mit dem unglücklichen Baron verhandelt, der so bald darauf . . . in Sibyllens Auge stand das fest . . . seinem Leben ein freiwilliges Ende gemacht hatte; über den Anteil, den ihr Vater durch sein Auftreten gegen den unglücklichen alten Huckarde an dieser entsetzlichen Katastrophe haben könne.

Und dabei dachte sie an des so traurig untergegangenen Mannes verschollenen Sohn, dem nichts übrig geblieben, als in die ferne Fremde zu wandern, ohne Hilfsmittel, ohne Freunde, ohne Stütze auf seiner Wanderung durch ein ödes, von Arbeitsqual erfülltes Leben! Und indem sie so die Gestalt Richards vor sich heraufbeschwor, sehnte sich ihre ganze Seele ihm nach, in die Weite, Ferne, wo er weilte, vielleicht traurig und hoffnungslos und entmutigt, und doch nicht so bodenlos elend, nicht so verzweifelt wie sie! Ja, könnten die Lüfte sie tragen, die Schwingen ihrer ängstlich flatternden Seele sie zu ihm führen, ihm würde sie Trost bringen und Hilfe — er sie neben sich die Freiheit, die Rettung von all ihrer Qual und ihrem Elend finden lassen! Sie würde ihm neuen Mut und Zuversicht auf die Lenkung des menschlichen Schicksals durch den Himmel einflößen und das schlummernde Gemüt, das er gewaltsam in sich zu ersticken gestrebt hatte, wachrufen und ihm sagen . . .

Aber, unterbrach Sibylle den Gang und die Richtung dieser Gedanken, und es war, als ob zugleich ein tröstender Lichtstrahl in ihre Seele fiel — was sie Richard sagen wollte, konnte sie das jetzt nicht mit ganz gleichem Rechte sich selber sagen und vorhalten? Konnte sie sich nicht auch sagen, daß eine väterlich waltende Hand über ihr sei, welche dem Menschen nicht mehr auferlegt, als er zu tragen vermag, und welche auch sie aus der Tiefe ihres Elends, aus diesem Wirrnis führen werde, zu Ruhe und Frieden, zu Gerechtigkeit und Klarheit? Konnte sie sich nicht sagen, daß in der reinen Unschuld ihrer Seele die Bürgschaft eines unendlichen Sieges über alles, was die Menschen und die Welt ihr zufügen konnten, liegen müsse, liegen werde? Wie oft hatte sie einst Richard gegenüber solche Gedanken verteidigt! Er aber war unbekehrt von ihr in die Ferne gegangen. Sie hatte den Entschluß gefaßt, durch treues Ausharren in frommem Gottvertrauen das Ziel zu erreichen, welches er in hochmütigem Vertrauen auf die eigene Kraft erreichen wollte; und wenn sie es erreicht hatte, sollte er bekehrt werden, sollte er sich überwunden erklären durch die Tat, da ihn Worte nicht bekehrten. Strafte sie jetzt nicht sich selber Lügen durch die Mutlosigkeit und Verzweiflung; ward sie nicht an sich selber untreu?

Während Sibylle auf diese Weise sich wieder zu Fassung und Mut emporrang, war Monsieur Ermanns beschäftigt, seine Inquisitorkünste dem Hammerbesitzer gegenüber zu entwickeln; etwas weniger selbstvertrauend und selbstzufrieden, wie er es Sibyllen gegenüber gewesen war, denn er mußte sich ja gestehen, daß er bei dieser mit seinem schlauen Plane, ein völliges Geständnis durch eine Art gemütlicher Ueberrumpelung zu erhalten, gescheitert war.

(Fortsetzung folgt.)

Erziehungsfragen.

Ein berechtigter Alarmruf.

Man schreibt uns: Mit großer Sorge erfüllt uns die Verwahrlosung unserer Jugend. Bei unserer heranwachsenden Jugend machen sich die Folgne des Krieges an der bittersten Seite bemerkbar. An die Stelle von Anstand und guten Sitten, von Ehrfurcht vor dem Alter ist eine Verwilderung getreten, die in geradezu beängstigendem Ausmaß und mit erschreckender Deutlichkeit in die Erscheinung tritt. Auf diesem Gebiete haben unsere Organisationen eine hochernste Erziehungsarbeit zu leisten, und das, was einer großen Anzahl Jugendlicher im Elternhause nicht anerzogen worden ist, nachzuholen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß unsere Kinos bei vornehmlich seichten Vorführungen in der Regel von jugendlichen Zuschauern besetzt sind, daß die manchmal nicht als korrekt anzusehenden Darstellungen vor dem Eingang in der Regel von Jugendlichen belagert sind, daß vor einer gewissen Schundliteratur- und Gerichtszeitungs-Handlung an der Niederwallstraße manchmal der Verkehr stockt, wie sich dort unsere Jugend in Skandalliteratur und Srozesse vertieft (wann wird da die „Winkerpolizei" aufgestellt?), daß diese Gerichtszeitungen sich in der Regel auf der Bahn in Händen von Jugendlichen finden und — was noch schlimmer ist, — daß ihnen diese Schriften nicht selten im elterlichen Hause in die Finger fallen. Alle Eltern sollten da mal ein wachsames Auge über ihre Söhne und Töchter haben und sie mal öfter prüfen. Daß ein Jugendlicher es heute nicht mehr für nötig hält, einer Dame oder einem älteren Herrn in der Elektrischen Platz zu machen, erlebt man bei jeder Fahrt. Vieles scheint da heute für unsere Jugend hinfällig geworden zu sein, was früher als selbstverständlich galt. Das Gefühl des Dankes gegenüber denjenigen, die sich um die Erziehung und Heranbildung unendliche Mühe gegeben, ist bei den meisten dahin. Den Gruß, den sie, abgesehen von der Dankespflicht, aus Anstand tun sollten, kennen sie nicht mehr. Zigarren rauchend ziehen unsere Zöglinge der Fortbildungsschule gewöhnlich zum Unterricht. Wenn auch erwerbslos, so fehlt doch meist nicht irgend ein Räuberroman in den Händen mancher von ihnen. Wieviele erwerbslose Väter mögen sich da wohl ihren letzten Groschen abgerungen haben, um dem Sohne das Taschengeld geben zu können, ohne zu wissen, für welche verderblichen Zwecke es verwandt wird. An Sparen wird bei der Jugend nicht mehr gedacht Hier sollten die Eltern und alle verantwortlichen Kreise einsetzen und den Sparsinn unserer Jugend pflegen. Hier ist der erste Hebel, wo angesetzt werden muß, um der Vergnügungssucht auch der Jugend entgegenzuarbeiten und sie möglichst bald dahin zu bringen, den Eltern einen Teil der Last abzunehmen, anstatt ihnen immer neue aufzubürden. Dazu macht sich heute bei manchen Jugendlichen ein maßloser Dünkel und eine grenzenlose Ueberhebung bemerkbar. Einen verantwortlichen ältern Führer, der seine persönlichen Zehler haben mag wie jeder Mensch, versagt man einfach die Gefolgschaft, als ob jeder, der heute jung ist, den älteren so überlegen wäre wie die neue „Zeit der Alten". Da macht sich denn eine gewisse Erziehung bemerkbar, die die Jugend immer in allen Tonarten umschmeichelt und ihr vorgeredet hat, daß nur von der Jugend das Heil kommen könne. Aus all diesen vielleicht von manchem als Kleinigkeiten angesehenen Zeiterscheinungen schlimmster Art schreit uns die große verantwortliche, erzieherische Aufgabe der Jugend gegenüber entgegen. Was ist zu tun? Glücklich der junge Mann, der an seinem Vater findet, was er braucht: den ernsten, lebenskundigen Freund, Berater und Führer; der das Vertrauen zu seinem Vater hat, ihm die eigenen Hoffnungen, Wünsche und seelischen Kämpfe anzuvertrauen und ihn sogar zum Mitwisser seiner Niederlagen zu machen. Das Pflichtbewußtsein und die tiefe Religiösität, die Arbeitsfreude und die Standesehre müssen sich vom Vater auf den Sohn vererben und neben der Familie in unsern konfessionellen Standesvereinen auswirken. Wir stehen vor der Schulentlassung. Eltern, sorgt, daß eure Jungens in einem Vereine Unterkunft finden, wo für ihre religiöse, sittliche und berufliche Fortbildung die beste Gewähr geboten ist und wo ihr die Gewißheit habt, daß sie vor obigen Seitensprüngen und Irrwegen bewahrt bleiben. Alle Jugendgesetze helfen darüber nicht hinweg, wenn ihnen zur Seite nicht die rechte Erziehung und das Vorbild steht. „Nicht das Gesetz an sich, sondern die Erziehung macht uns glücklich. Uebel erzogene Menschen achten die Gesetze nicht, durch die Erziehung hingegen wird der Wille gebessert, so daß man nach und nach selbst tut, wozu sich andere nur durch Furcht zwingen lassen."

Dies und Das.

Das Kinotheater in Sing Sing.

Wir lesen in der „Vossischen Zeitung": In einer Newyorker Zeitung wird über den Besuch eines Zeitungsreporters im Zuchthaus von Sing Sing berichtet, das bekanntlich den Gefühlen der Menschlichkeit so zugänglich ist, daß es einigen Kapitalverbrechern, die im Dezember hingerichtet werden sollten, bis nach Neujahr Galgenfrist gewährte, damit sie noch am Weihnachtskonzert des Gefängnisorchesters mitwirken konnten. Im Kinotheater des Sing Sing waren etwa 1200 bis 1400 Zuschauer, alle lebhaft interessiert. Zu Beginn wurde in Film „Dantes Inferno" gekurbelt. Die Darstellung der dantesken Höllenstrafen riß das in diesem Theater anwesende Spezialpublikum zu solchen Beifallsstürmen hin, wie sie der Reporter noch nie erlebt hatte. Dann kam das Hauptstück — da auch Kandidaten für den elektrischen Stuhl anwesend waren — ein Film, betitelt: „Todesstrafen", der in pikanter Aufmachung als „Propaganda gegen die Todesstrafe" serviert wurde. Der Prolog zeigte einen Mann in der „Todeszelle". Dann war ein Kriminologe zu sehen, der beim Staatsgouverneur sich für Begnadigung einsetzte. Der Gouverneur lehnt ab. Der Verurteilte beteuert seine Unschuld. Im letzten Augenblick erfährt der Gouverneur, daß ein Sterbender sich zur Täterschaft bekannt habe. Er will die Vollstreckung noch hemmen — aber es ist zu spät, ein Unschuldiger hat gebüßt! Wieder gewaltiger Applaus!

Eine Stadt mit einem Erwerbslosen.

Wenngleich nach Ueberwindung der Stabilisierungskrise die Zahl der Erwerbslosen in Deutschland schon erheblich gesunken ist, sind doch die für die Unterstützung benötigten Mittel ziemlich beträchtlich. Nun hat sich aber eine Stadt in Deutschland gefunden, die bei einer Einwohnerzahl von 4000 nur einen einzigen eingeschriebenen Erwerbslosen hat. Dieser glückliche Ort heißt Gernsheim und liegt in Hessen. Die erfreuliche Lage auf seinem Arbeitsmarkte wird zum Teil durch die Hochkonjunktur in den dortigen Zuckerfabriken erklärt.

Von Frühtreiben der Pflanzen.

Frühtreiben ist das Erwecken der Pflanzen aus ihrer freiwilligen Ruhe. Jedoch gelingt das Erwecken nicht zu jeder Zeit der freiwilligen Ruhe. Selbst die günstig wirkenden Mittel würden beim Flieder im September und Oktober, dem Höhepunkt der freiwilligen Ruhe, der sog. Mittelruhe, unwirksam sein. Dagegen glückt das Frühtreiben Ende August bis Anfang September, und von Ende November an, d. h. in der Vorruhe und in der Nachruhe. Man hat nicht mit Unrecht die Pflanze während ihrer Ruhe und Starre mit einer Uhr verglichen. Während der Zeit der unfreiwilligen Ruhe gleicht die Pflanze einer Uhr, die im Gangwerk einen Fehler besitzt. Eine Bewegung des Pendels würde sie nicht in Gang bringen. In der Mittelruhe der Starre ist die Hemmung im Werke sogar so groß, daß das Uhrwerk des Stoffwechsels mit den uns jetzt zur Verfügung stehenden Mitteln nicht in Fluß zu bringen ist. Für den praktischen Gärtner kommt deshalb nur die Beeinflussung während der Nachruhe in Frage. Bei den verschiedenen Pflanzenarten ist die Ruhe, was Tiefe und Länge anlangt, verschieden. Es gibt Pflanzen, die überhaupt keine freiwillige Ruhe besitzen, bei denen also eine einfache Treibkultur zur Triebentfaltung genügt. Andere lassen sich zeitig und leicht frühtreiben, z. B. Flieder und Forsythia. Hartnäckiger sind Linde, Eiche, Ahorn, die sich vor Dezember nicht wecken lassen. Als ganz besonders widerspenstig zeigt sich die Rotbuche.

Zehn Gebote im Obstbau

von Hans Zippelius, Kreisgartenbau-Inspektor, Kaarst bei Neuß.

1. Gebot.

Willst du einen Obstbaum pflanzen, so überlege vorher gut, ob derselbe an der ausgesuchten Stelle genügend Sonne und Luft für das Gedeihen seines Körpers, d. h. von Stamm und Krone und genügend Bodenraum für die Entwicklung seiner Wurzeln hat. Zu dichtes Pflanzen erhöht nur die Zahl der Bäume und Kosten, vermindert jedoch in immer zunehmendem Maße den Ertrag bis zur vollständigen Unfruchtbarkeit. Mindestpflanzenweiten für eine Obstanlage mit rentabler Unterkultur sind deshalb a) für Hochstämme von Aepfeln, Birnen und Süßkirschen 12 Meter; b) für Hochstämme von Pflaumen, Sauerkirschen, Pfirsichen und Aprikosen, Quitten 10 Meter; c) für Buschbäume jeglicher Art 8 Meter. Je intensiver die Unterkultur getrieben wird, desto besser gedeiht der Baum und desto größer und regelmäßiger wird der Ertrag.

2. Gebot.

Bei der Auswahl der Sorten folge nicht deinem Wunsch, sondern dem Weg, den uns die Natur weist, indem du bei den wechselnden Bodenverhältnissen nur die Arten und in denselben nur die Sorten, welche in der nächsten Umgebung deines ausgewählten Ortes nachweisbar gut gedeihen und regelmäßig tragen, anpflanzest. Nimm dir den tüchtigen Landwirt zum Vorbild, der auf seinen Feldern nur diejenigen Früchte anbaut, die ihm erfahrungsgemäß die besten Erträge geben. Deshalb nütze die Erfahrungen deiner Umgebung, die du infolge der langen Kulturzeit des Obstbaumes selbst nicht erst machen kannst, aus. Sind die gefundenen Sorten nicht zu kaufen, so erwerbe einen schönen Stamm derselben Art und veredele die ausgewählte bewährte Sorte darauf.

3. Gebot.

Lasse beim Erwerb von Bäumen nicht den Geiz walten. Schaue nicht auf den Pfennig. Es handelt sich um eine Anlage auf Menschenalter und da ist stets das Beste das Billigste gewesen. Ein junger, flott gewachsener Baum, der viel Nährstoffe in sich aufgespeichert hat, wächst viel besser und schneller an, als ein alter überständiger, der jahrelang kränkelt und trotz aller Mühen doch nichts rechtes wird.

4. Gebot.

Mache tiefe und breite Baumgruben, denn die Wurzeln wachsen sowohl in die Tiefe als auch in die Breite; je leichter dieselben in die aufgelockerten tiefen, stets feuchten Bodenschichten eindringen können, desto besser übersteht der Baum die Trockenperioden zu seinem Vorteil. Durch keinen Wassermangel behindert, kann er infolgedessen an den Sonnentagen reichlich Nährstoffe aufnehmen und große Mengen neuer Baustoffe hervorbringen. Sparsamkeit dabei zu üben, rächt sich immer später durch die mangelhafte Entwickelung der Pflanze sehr. — Im Wachtum stillstehende Bäume werden durch ihre geringe Widerstandsfähigkeit von allen Schädlingen besonders stark befallen, in der Entwickelung noch mehr behindert und oft gänzlich zerstört. — 1 Meter tiefe und 1,50 Meter breite Baumgruben genügen in den meisten Fällen.

5. Gebot.

Setze zu jedem neuzupflanzenden Baum vorher fest in den Untergrund der Grube einen kräftigen Pfahl ein, der ihm als Stütze in den ersten Jahren und als Hilfe beim Anwachsen dienen soll. Bei Bäumen ohne Pfahl werden durch das Hin- und Herschleudern des ganzen Stammes bei Wind die feinen, kaum entwickelten Faserwurzeln losgerissen und zerstört. Aus den Reservestoffen muß der Baum wiederum neue Wurzeln hervorbringen, die stets schwächer und zahlenmäßig geringer sind, wodurch ein kümmerliches An- und Weiterwachsen mit seinen nachteiligen Folgen entsteht. Gute imprägnierte Pfähle sind billiger als gewöhnliche, die nach einem Jahr schon abgefault sind.

6. Gebot.

Pflanze den Baum nicht zu tief und nicht zu hoch. Beides ist von Nachteil. Der Wurzelhals des Baumes, das ist die Stelle am unteren Stamm, wo die Wurzeln hervorkommen, soll zwei Finger unter dem umliegenden nicht gelockerten Boden liegen. Mische die ausgeworfene Erde vor dem Einfüllen mit fünf handvoll Kalkstaub, der die einzelnen festen Bodenteile zermürbt und die vorhandenen Nährstoffe löst und Schädlinge vernichtet. Werfe weder Rasenstücke noch Mist in die Grube unten hinein, siehe Gebot 7. Stecke erst den Baumpfahl und fülle die Grube stets schichtweise in je zwei Handhöhen unter leichtem gleichmäßigem Festtreten an, damit die Kapillarität des Bodens d. h. Wasseraufsaugungsmöglichkeit wieder hergestellt wird, da ohne dieselbe ein gleichmäßiges Gedeihen ausgeschlossen ist. Entferne mit einem scharfen Messer (nicht Schere) sorgfältig alle gebrochenen, zerrissenen und verletzten Wurzelteile, um eine gute Vernarbung der Wundstellen herbeizuführen. Werfe beim Pflanzen stets krümelige feine Erde zwischen die Wurzeln und verteile letztere gleichmäßig. Schlämme den Boden nach Zufüllen tüchtig mit Wasser ein, damit alle Wurzeln mit Erde umgeben werden. Jede hohl liegende Wurzel fault in kurzer Zeit und steckt nach und nach die übrigen gesunden an und der Baum geht nach einigen Jahren zugrunde. Binde den Baum im Anfang nur locker an, damit er der sich senkenden Erde folgen kann. Erst später binde man den Baum fest, jedoch gut an.

7. Gebot.

Gib dem zu pflanzenden Baum keinen frischen Mist mit in die Grube hinein, der sich in der Tiefe nicht zersetzt und so nur Schaden bringt. Lege denselben besser auf die Baumscheibe, um das starke Austrocknen der Erde zu verhindern und hacke ihn im Herbste leicht unter. Die Mischung der ausgeworfenen Erde mit Kalk löst für die ersten zwei Jahre genügend Nährstoffe für den jungen Baum auf. Eine alte Erfahrung lehrt, daß Pflanzen, in einen stark gedüngten Boden versetzt, schlecht und wenig Wurzeln treiben, in einem ärmeren Boden jedoch schnell und kräftig einwurzeln. Deshalb dünge den Baum im zweiten Jahre nach der Pflanzung gut, da er dann auch in der Lage ist, die gegebene Volldüngung ganz auszunützen. Gebe stets alle notwendigen Düngemittel, du bist nicht in der Lage, sicher zu beurteilen, ob das eine oder andere im Boden schon genügend vorhanden ist. ½ Pfund Thomasmehl, ½ Pfund 40prozentiges Kali und 1 Pfund Kalkstaub im Herbst auf die 2 Meter Durchmesser Baumscheibe ausgestreut, gut eingehackt und im Frühjahr ½ Pfund schwefelsaures Ammoniak desgleichen genügt vollständig. Kompost und frischer Mist, in der Baumscheibe leicht eingegraben, ist gleichfalls zu empfehlen. Diese Dunggaben jährlich in den folgenden zehn Jahren gegeben, wird die besten Erfolge zeitigen.

8. Gebot.

Pflege den Baum, halte ihn rein. Zu diesem Zwecke streiche den Baum vom ersten Jahre ab stets bis weit in die Krone hinein mit frischer Kalkmilch und setzte einem Eimer voll Kalk 1 Kilo Kali (Kainit) zu. Dieser Anstrich gibt dir folgende Vorteile:

1. Bei junger Pflanzung wird durch die Beschattung starker Sonnenbestrahlung und Wind die Verdunstung der Rinde sehr eingeschränkt und das Anwachsen dadurch erleichtert;
2. bietet der weiße Anstrich einen guten Schutz gegen Frost;
3. reinigt er Stamm und Aeste von allen Moosen, Flechten, Pilzen und verhindert so den Unterschlupf vieler Schädlinge;
4. befördert er das Loslösen der abgestorbenen Borke, wodurch wiederum vielen Schädlingen die Winterwohnung gekündigt wird;
5. wirkt der allmählich abgewaschene Kalk und das Kali im Boden als Düngemittel weiter, so daß zwei Vorteile bei großer Billigkeit entstehen.

Das Märchen, daß Kalkanstrich die Atmungsporen des Baumes verstopfe, ist längst als Unsinn erwiesen und wird nur von denen gebraucht, die sich um diese nützliche Arbeit drücken wollen zum Schaden ihrer Bäume.

Beschneide den Baum, jedoch vernünftig. Entferne mit einer scharfen Schere alle zu dicht stehenden und in die Krone hinein wachsenden Aeste. Nichte den Hauptast oder Mitteltrieb eventl. durch Anbinden immer gerade, so daß der Baum stets in dem starken Mitteltrieb eine Führung hat. Aus diesem sollen sich etagenweise die Seitenäste entwickeln. Für jede in mindestens 1 Meter Abstand sich entwickelnden Astetage genügen vier Aeste, die stets mit denen der unteren Astserie im Verband stehen sollen.

Alte Bäume lichte mindestens alle 3 Jahre sorgfältig aus.

9. Gebot.

Willst du gutes, schönes und reichlich Obst ernten, so gib deinem Baum mindestens jährlich einmal gut zu essen. Bei älteren Bäumen, wo die feinen Saugwurzeln weit und tief hinauswachsen sind, genügt die unter Gebot 7 angegebene Düngungsweise nicht mehr. Du mußt an die Saugwurzeln, die allein imstande sind, Nahrung aufzunehmen, heran. Dieselben liegen jetzt in der Kronentraufe und etwas darüber hinaus tief im Boden. Da das Auswerfen einer breiten tiefen Grube in der Kronentraufe durch die hohen Arbeitskosten unrentabel würde, mache in diesem Streifen alle 2—3 Fuß von einander entfernt mit einem scharfen Eisenstab 50—60 Zentimeter tiefe Löcher und erweitere dieselben durch Drehen des Stabes zu einem Trichter. In den ersten Trichter schütte einen Teelöffel voll Thomasmehl, in den zweiten einen Teelöffel voll 40prozentiges Kali, in dem dritten einen Suppenlöffel voll Kalkstaub, in den vierten einen 1—2 Teelöffel voll schwefelsaures Ammoniak und gieße die Löcher nachher voll Wasser. Die Düngemittel lösen sich in dem Wasser und verteilen sich durch die Erdwandungen im umliegenden Boden, wo sie die Saugwurzeln treffen. Lasse die Trichter offen stehen, wodurch eine nützliche tiefe Bodenlüftung entsteht und der Boden sich sehr vorteilhaft tief unten zersetzt. Sie fallen nach und nach von selbst zu. Auch eine Füllung von vergorener Jauche, stets vier Wochen vor der Kunstdüngergabe in die Trichter gegeben, erhöht den Wert und Erfolg.

10. Gebot.

Bekämpfe restlos mit Eifer und Sorgfalt die Schädlinge. Alle andere Mühe ist vergebens, wenn dieselben für dich ernten. Du allein wirst niemals darin einen vollen Erfolg haben, wenn die Nachbarn nicht das gleiche tun. Die Erkennung und die einzelnen Bekämpfungsweisen der verschiedensten beim Obst in Betracht kommenden Schädlinge lernt man mit den Jahren, darum schließe dich mit anderen zusammen. Auch hier bewährt schlagend das Sprichwort „Einigkeit macht stark" seinen großen Wert. Vereinter Kampf gegen jeden Obstschädling wird bald den gewünschten Erfolg zeitigen. Unterstütze die Natur in ihrer Kampfesweise durch Hegen und Pflegen der nützlichen Insekten und Vögel.

Arbeiter- und Angestelltenbewegung

Aus dem rheinischen Braunkohlenrevier.

Der Christliche Bergarbeiterverband schreibt uns: Sowohl von Unternehmerseite, als auch von Linksradikalen wird in Polemiken gegen den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter versucht, in der Arbeitszeitfrage im Bergbau den Abg. Stegerwald gegen die christlichen Bergarbeiter auszuspielen. In der Reichstagssitzung am 3. Februar hat sich der Vorsitzende des Gesamtverbandes der christlicher Gewerkschaften, Stegerwald, als Abg. der Zentrumspartei in einer bemerkenswerten längeren Rede zum Etat des Reichsarbeitsministeriums geäußert. Zur Frage der Arbeitszeit machte Abg. Stegerwald nachstehende Ausführungen, die im Hinblick auf die bevorstehenden Arbeitszeitverhandlungen im rheinischen Braunkohlenrevier von der größten Bedeutung sind. Wir zitieren nach dem amtlichen stenographischen Bericht:

„Die Arbeiterversicherung und auch der Arbeiterschutz in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mußte im schärfsten Kampf gegen die deutschen Wirtschaftsführer durchgekämpft werden. Weil dem so ist, glauben heute die meisten deutschne Arbeitnehmer bei der Schilderung der Schwierigkeiten bei der Verkürzung der Arbeitszeit den Unternehmern nicht mehr. Es rächt sich eben alle Schuld auf Erden.

Ich wiederhole also: Wir haben uns in Deutschland in der Frage der Arbeitszeit ständig in Extremen bewegt. Ehedem hätten wir in der Großeisenindustrie, in den Sthlöfen, in den chemischen Giftbuden ohne Zweifel den Achtstundentag im Hinblick auf die Weltkonkurrenz vertragen können. Wir haben ihn nicht eingeführt. Dann kamm später der Umsturz. Nun wurde das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; es kam eine Zeit lang der mechanische Achtstundentag, der in verschiedenen Gewerben, so unter anderem auch im Verkehrsgewerbe, teilweise zu den größten Unzuträglichkeiten geführt hat. Dann kam die Merkstabilisierung. In einer Stunde, in der es dem deutschen Volke um Kopf und Kragen ging, glaubte der Herr Reichsarbeitsminister die gesetzlichen Schranken der Arbeitszeit lockern zu müssen. Was trat jetzt ein? In einer Reihe von Industrien verfielen wir wiederum in das entgegengesetzte Extrem. Wir kann beispielsweise kein Mensch plausibel machen, daß in der rheinischen Braunkohlenindustrie die Zwölfstundenschicht eine wirtschaftliche Notwendigkeit gewesen sei. (Sehr wahr! im Zentrum.) Die letzten Tage noch erhielt ich eine Zuschrift aus diesem Revier, in der ausgeführt wird:

„Gegenüber Oktober 1913 ist im Oktober 1924 die Gesamtbelegschaft um etwa 50 Prozent, die Braunkohlenförderung um etwa 85 Prozent und die Brikettherzeugung um rund 47 Prozent gestiegen. (Hört, hört! im Zentrum.) Der Erlös, den die Gruben heute erhalten, ist um etwa 3 bis 3,50 Mark pro Tonne höher als 1913. Beim Absatz der Braunkohle verdienen die Werke noch verhältnismäßig mehr. Die Bergarbeiter dagegen sind von 6 bis 6 Uhr auf der Grube. Rechnet man den Weg zur und von der Arbeitsstätte, so sind die Arbeiter 14 bis 16 Stunden jeden Tag unterwegs. (Hört, Hört! im Zentrum.) Ein großer Teil steht morgens um 3½ Uhr auf und kommt abends gegen 8 bis 8½ Uhr nach Hause. Seine Kinder sieht der Bergmann fast nur noch in schlafendem Zustande. Heimatsort und Wohnhaus meist nur im Dunkeln.

Auch auf der Arbeitgeberseite wird nicht bestritten, daß es der rheinischen Braunkohlenindustrie gegenwärtig sehr gut geht. Dabei präge man sich das aufgezeichnete Kulturbild ein."

Vergebung v. Bauarbeiten.

Für den Neubau von 8 Drei-Etagen-Wohnhäusern (31 Wohnungen) sind die Erd-, Beton- und Maurerarbeiten zu vergeben. Zeichnungen sind im Büro des Bauleiters, Herrn Architekt B. D. A. Heurich einzusehen, wo auch die Unterlagen erhältlich sind.

Offerten sind spätestens bis zum Mittwoch, den 25. d. Mts. vormittags im Büro des Unterzeichneten (Badeanstalt) einzureichen.

Neußer gemeinnütziger Bauverein.

Pfandverkauf!

Am Samstag, den 21. Februar cr., vormittags 10 Uhr sollen auf dem Lagerplatze des Spediteurs Jos. Matheisen zu Neuß, Schwannstraße

ein Waggon gebündeltes Kleinholz

durch den Unterzeichneten für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Michler,
Ober-Gerichtsvollzieher in Neuß.

Lieber Heinrich! Emaillekitt kittet durchgebrannte Kochtöpfe, zerbrochene Glas- und Porzellangegenstände wasser- und feuerfest. Zu haben in den Drogerien: Mobis, Niederstr. 70; Klöcker, Furtherstr.-Ecke; Pavst, Crefelder- u. Bahnstr.-Ecke; Walae, Niederstr. 61; Wintz, Zollstr 10; Haack, Oberstr. 104; Wolsen, Friedrichstraße 24.

Zwangs-Versteigerung.

Am Montag, den 23. Februar 1925 vormittags 10 Uhr, sollen zu Neuß auf dem Lagerplatz Marienstraße, Ecke Kurzestr.:

1 Partie Baugerät,

als: Kanaldielen, Spreitzen, Unterlegsteine, Gerüstketten, Hacken, 1 Handkarre, 2 eiserne Gerüstständer, 1 Asphaltofen mit Kessel, 2 zerlegbare Baubuden

durch den Unterzeichneten öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Gräfrath, Gerichtsvollzieher.

Ziegelsteine!

500 000 Stück Ia. rote Maschinensteine, frachtgünstig Düsseldorf,
400 000 Stück Ringofensteine, frachtgünstig Essen,
300 000 Stück Zechensteine, ab Ziegelei Sinsen,
300 000 Stück Zechensteine, ab Ziegelei Bettrop,
200 000 Stück Schlackensteine, frachtgünstig Oberhausen

hat billigst abzugeben

Fritsch, Duisburg,
Lützowstraße 16,
Telefon-Nr. Duisburg-Süd 426.



Entfettungs-

Kur von Apoth. Max Wagner ist von verblüffendem Erfolg. Besonders gegen unreine Säfte, Fettansatz und Blutdruck. Cart. Mk. 3.— zu haben.

Willy Papst,
Crefelderstr. Ecke Bahnstr.

Bernhard Walge,
Niederstr. 61.

Wegen Umstellung auf Autobetrieb

habe ich abzugeben:
1 prima Pferd, br. Stute, 5½jährig, 1 Schlagkarre, leichte, 2½°, 1 Wagen, 40 Zentner Tragkraft, Pferdegeschirre 2c.

W. Peppelus,
Niederwallstraße 18.
Telefon 831.

Trag. Ziege zu verkauf
Norf, Rheinstraße 20